

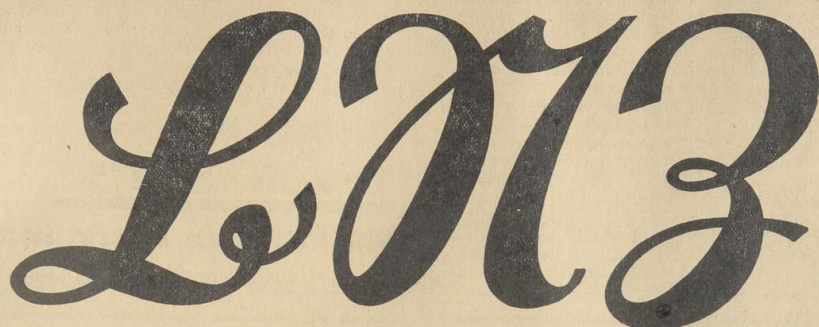


Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.08.1931 (Nr. 78)



Neue Sekrede Glaubins
Brüning in Nöten
Schweres Eisenbahnunglück
Der gefügige Osterloh
Zeppelin über Bremen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen, Herausgeber: Kurt Thiele, Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26, Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die BZ erscheint jeden Werttag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Belegpreis: Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsänderung, Streit, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gelp. Romp. Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3 gelp. Zeile RM 1. — auswärts RM 1.25, Stellenangebote u. Familien-Anzeigen RM 0.10 kleine Anzeigen RM 0.15. Platzverdrängungen ohne Verbindlichkeit

Neue Kommunistenmorde

Nationalsozialist erschossen — Schweres Eisenbahnunglück

Nationalsozialist erschossen

Einbach, 15. August. In der Nacht zum Sonntag wurde der 22-jährige Nationalsozialist H. Grobe von Kommunisten erschossen. Er ist kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Die Täter sind flüchtig. Man ist der Auffassung, daß die Täter Kommunisten sind. Der blutige Zwischenfall ereignete sich nach Schluß einer stürmischen Stadtverordnetenversammlung. Die Auseinandersetzungen zogen sich auf der Straße fort und zogen sich bis in die frühen Morgen hin. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Die Ortsgruppe der NSDAP hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Ein zweiter Kommunistenmord

Ein Toter und zwei Schwerverletzte.

Leipzig, 15. August. Zu einer schweren politischen Schlägerei kam es am Sonntagabend nachmittags an der Ecke Merseburger- und Lützenstraße, wo sozialdemokratische Flugblattverleiher von Kommunisten angepöbeln und schließlich mit Messern angegriffen wurden. Der 27-jährige Maurer Markus erhielt einen so schweren Lungenstich, daß er kurz nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus starb. Ein zweiter Flugblattverleiher — der Steinbruder Baumgarten, erhielt einen Stich in den Hals. Ferner wurde ein Unbeteiligter namens Klemm ebenfalls durch Messerstiche schwer verwundet. Die beiden Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbanden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Feuerüberfall auf Nazis

Lippstadt, 17. August. In der Nacht zum Sonntag führten Kommunisten in der Nähe des Ausflugslokals „Sannenbaum“ einen planvoll vorbereiteten Feuerüberfall auf einen Trupp Nationalsozialisten aus, die von einer Versammlung in dem benachbarten lippischen Dorf Lippede nach hier zurückkehrten. Außer zwei schwerverletzten Nationalsozialisten die ins Krankenhaus gebracht werden mußten, gab es noch sieben Leichtverletzte. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Kommunisten ist nicht bekannt. Die Polizei verhaftete acht Kommunisten. Bei dem Feuergefecht wurden insgesamt 100 Schüsse abgegeben.

Schweres Eisenbahnunglück in Bruck

12 Tote, 11 Verletzte

Am Sonntag um 5.30 Uhr ist zwischen den Stationen Hinterberg und Göß auf der Strecke Dillach-Bruck der D-Zug 288 Rom-Meran-Dillach-Wien bei der Einfahrt zur Station Göß auf einen Güterzug gefahren, wobei die Lokomotive, der Dienst- und Postwagen sowie ein Personenzug des D-Zuges und 4 Güterwagen entgleisten und beschädigt wurden. Die Lokomotive des D-Zuges und 4 Güterwagen stürzten über die Böschung. Bei dem Zusammenstoß wurden 12 Personen getötet, 7 schwer und 4 leicht verletzt. Unter den Getöteten und Verletzten befinden sich nach den einstweiligen Angaben nur Österreicher und Ungarn. Der Verkehr wurde unterbrochen. Die Aufräumarbeiten hofft man noch in der Nacht zu beenden. Die Direktoren der Bundesbahn haben sich an die Unfallstelle begeben. Ueber die Ursache des Unglücks sind Erhebungen eingeleitet worden. Das Eisenbahnunglück in Steiermark hat in Wien große Aufregung verursacht. In dem Unglückszug befand sich auch ein Transport von 80 Wiener Kindern, die aus einem Ferienheim zurückkehrten. Die Eltern hatten sich reichlich früh am Südbahnhof eingefunden, um ihre Kinder abzuholen.

Paris, 17. August. Finanzminister Gläubin gewährte dem innenpolitischen Berichterstatter des „Echo de Paris“ eine Unterredung, in der er sich insbesondere über das Reparationsproblem und die finanzielle Wiederaufrichtung Deutschlands äußerte. Was die Zukunft des Youngplans angehe und besonders die Wiederaufnahme der Zahlungen nach Ablauf des Hoover-Moratoriums, so betonte der Finanzminister, daß der Ausgleich zwischen einem Teil der deutschen Reparationen und den französischen Schulden an Amerika keinerlei Schwierigkeiten unterliege. Frankreich werde nie etwas dagegen einzuwenden haben, wenn Amerika die Initiative für eine Annullierung der Kriegsschulden ergreifen würde. Auf der anderen Seite werde Frankreich jedoch niemals einen Druck auf Amerika ausüben, da es sich bei den amerikanischen Schulden um einen direkten oder indirekten Teil der deutschen Zahlungen handele. Was den französischen Anteil an den Reparationen angehe, so wisse man, daß er nicht einmal die Verkürzungen hätte, die durch den Krieg und besonders durch einen systematischen und gewissen Vernichtungswillen hervorgerufen worden seien. (1) Niemand in Frankreich habe daher auch nur daran gedacht, daß die französische Regierung auf ein Recht verzichte könne, das nicht nur im Versailles Vertrag verbrieft sei, sondern auch den Willen der Gerechtigkeit (2) zum Ausdruck bringe.

Berrat des Wahlgeheimnis

Eithauslegung durch SPD. im Gewerkschaftsheim

Stade, 17. August. Das „Volksblatt für die Unterelbe“ bringt in seiner Ausgabe vom Sonntag im Zeitdruck folgenden Aufruf: Achtung, Republikaner! Wonach Ihr schon lange fragt, das sollt Ihr nun erfahren. Am Montag, den 17. August, liegen im Gewerkschaftsheim, Zimmer Nr. 1, die Listen der Stader Einwohner aus, die am vergangenen Sonntag in den Wahllokalen waren, von denen aus der Preussische Landtag aufgelöst werden sollte. In den Stunden von 16.30 bis 19.30 Uhr könnt Ihr Euch täglich unterrichten, wer dabei war. Schon vorher hatte das sozialdemokratische Blatt zu härtestem Boykott gegenüber den Geschäftsleuten aufgefordert, die sich am Volkstagswahl beteiligten würden. Angesichts der großen Erregung in der Stader Bevölkerung hat der Stahlhelm Gau Unterelbe telegraphisch beim Oberpräsidenten in Hannover Beschwerde eingelegt.

Als der Zug nicht kam, wurde ihnen mitgeteilt, daß er Verspätung habe. Inzwischen verbreiteten sich aber schon Gerüchte, daß ein Unglück geschehen sei. Später wurden dann auch im Rundfunk Meldungen über das Unglück verbreitet. Es spielten sich darauf herzerregende Szenen ab. Umso größer war die Freude, als gegen Abend der Zug eintraf und es sich herausstellte, daß sämtliche Kinder wohlbehalten waren. Sie waren im siebenten Wagen des verunglückten Zuges untergebracht und sind unbeschädigt geblieben. Die beiden Fahrdienstleiter der Stationen, zwischen denen sich das Unglück ereignete, sind verhaftet und dem Kreisgericht zugeführt worden. Warum der Güterzug auf offener Strecke stehenblieb und warum gleichzeitig der D-Zug das Signalignot erhalten hat, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Lediglich der Gestesgegenwart eines Eisenbahnbeamten ist es zu verdanken, daß sich nicht noch ein zweites Unglück ereignete. Unmittelbar auf den D-Zug folgte nämlich ein beschleunigter Personenzug. Der Eisenbahnbeamte konnte im Dauerlauf die Station Hinterberg noch rechtzeitig erreichen, so daß der Personenzug aufgehalten werden konnte.

Enderwirtschaft

Der Zusammenbruch der Beamtenbank

Im größeren Teil unserer Sonnabendausgabe haben wir bereits berichtet, daß über die Beamtenbank Konkurs verhängt worden sei. Wie die Zustizpressestelle mitteilt, ist am Sonnabend, 11.40 Uhr der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Lemke ernannt. Die Beamtenbank hatte das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt; dieser Antrag, der zugleich den bedingten Konkursantrag enthält, ist durch Beschluß des Konkursrichters abgelehnt und statt dessen ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Es sollen Aktiven in Höhe von 5 Millionen Mark, die sich wahrscheinlich nicht in gleicher Höhe realisieren lassen werden, Passiven in Höhe von 7.7 Millionen gegenüber stehen, jedoch ein ungedecktes Defizit von 2.7 Millionen verbleibt.

Damit findet eine Enderwirtschaft ihren Abschluß für die jüdische Warenhäuser zusammen mit marxistischen Bonzen verantwortlich sind und wir rechnen bestimmt damit, daß auch der Staatsanwalt wird eingreifen können, um die Schuldigen hinter Schloß und Riegel zu bringen. Wir würden die Lehre, die der brentischen Beamtenbank und darüber hinaus einem großen Teil des Mittelstandes erteilt worden ist, begrüßen, wenn nicht mit dem Zusammenbruch der Bank in so außerordentlich hohem Maße Vermögenswerte kleiner Sparer verlorengegangen wären. Hätte man die unzähligen rechtzeitig ergangenen Warnungen der Nationalsozialisten und ihrer Beamtenvertreter Gehör geschenkt und wäre nicht marxistischen Bonzen nachgelaufen, selbst wenn sie Bürgerchaftspräsidenten sind, hätte der Verlust sich vermeiden lassen. 6000 Mitglieder werden jetzt obendrein eine Haßsumme von Mk. 300. — aufbringen müssen, weil der Vorstand bei Tagelohn- und Sektgelagen Millionen leichtfertig verpfuschiert hat.

Nachdem die bürgerliche Presse wochenlang geschwiegen und diese Zustände geduldet hat und noch am Sonntagabend morgen nur ganz kurz über unsere Aufklärungsversammlung vom Abend vorher berichtete, fangen auch sie jetzt an, sich zu entrüsten und veröffentlichen unsere Vorwürfe, die wir seit langem erhoben haben. Nur die Volkszeitung schweigt sich ganz aus. Dabei hätte sie doch Gelegenheit, wie beim Zusammenbruch der Nordwalde diesmal die Lebensgeschichte der Väter und Urgroßväter von Herrn Osterloh zu veröffentlichen, denen man vielleicht auch schon Altkampfele geschenkt hat, ohne daß sie hieron etwas gewußt haben. Hierzu schreibt allerdings die Arbeiterzeitung einen bezeichnenden Satz:

Herr Snoch soll es verstanden haben, nicht nur den Vorstand der Beamtenbank, sondern auch Mitglieder des Aufsichtsrates derelicten sich gefügig zu machen, daß er bei der Beamtenbank beinahe über uneingeschränkte Kreditmöglichkeiten verfügte.

Nun die Beamten, vielleicht sogar der Lehrerverein werden sich jetzt an den gefügigen Osterloh halten, dem sie den Verlust ihrer Spargrößen verdanken.

Der Zusammenbruch der Beamtenbank hat keineswegs nur lokale Bedeutung und ist auch keineswegs ein Sonderfall. Die Korruptionswirtschaft in den Konsumvereinen und ihre Expansionsfähigkeit, die sich auf alle Zweige der Wirtschaft erstreckt, ist uns Nationalsozialisten keine unbekannte Tatsache, während es uns allerdings unbegreiflich erscheint, daß noch immer Tausende von Handwerkern und Gewerbetreibenden diesen Todfeind gesunden Wirtschaftslebens sogar durch Mitgliedschaft unterstützen. Sie alle werden aus dem Bremer Skandal gelernt haben, daß es für sie jetzt nur noch eine Pflicht gibt:

Raus aus den Konsumvereinen! In späteren Aufsätzen werden wir noch eingehend über die skandalösen Vorgänge, innerhalb der Beamtenbank, den Konsumvereinen und dem Tippoffenhaus berichten.

230 Millionen Steuerfahlbetrag in 14 Tagen

Brüning und Dietrich vor dem Reichsrat — Das Elend wird weiterleiden — Brüning verspricht neue Notverordnungen und droht mit Maßsingengehören

Reichskanzler Dr. Brüning hat nach Vorträgen im Reichsrat nun in etwas weniger vertraulicher Ansprache vor dessen verammelten Ausschüssen die großen Erfolge seiner Kanzlerschaft ausgedehnt. Der kurze Sinn der langen Ausführungen war, daß die früher groß angekündigte Anfurubelung der Wirtschaft, die verprochene Steuerfahlbetrag infolge des verheerlichen Youngplans, die von Brüning während der Oldenburg Wahlen angekündigten Notverordnungen zu weiter nichts als zum Zusammenbruch geführt hätten. Wir wissen aus den nachträglichen Bekennnissen, selbst der schwarzen Gazetten (Germania), daß die Regierung uns an den Abgrund geführt hatte, an dem wir gerade noch vorbeistreichen dank der unendlichen Ruhe und sagenhaften Ausdauer des deutschen Volkes. Brüning erklärte nun, daß der Tiefpunkt der Krise noch nicht erreicht sei. Offenbar hat er eingesehen, daß Schöntun heute nicht mehr hilft, da die Katastrophen jeden einzelnen derart erschaffen und das Loben der herrlichen „Erzürungschaften“, des unerhörten „wirtschaftlichen Aufstiegs“, wie soeben noch auf der Verfassungsfeier doch nur ein allgemeines erbittertes Aufschauen im Volke zur Folge haben muß.

Die Steuerfahlschraube, das jahrelang beliebte Alibiheilmittel unserer regierenden Herren, ist ebenfalls überdreht: von einer bankrotten Wirtschaft kann man eben keine Steuern mehr erpressen. Der dies zugeben mußte und einen Steuerausfall von 230 Millionen in 14 Tagen feststellte, war der gleiche Herr Reichsfinanzminister, der unseren Wirtschaftsaufstieg noch vor drei Tagen in besterger Weise gepriesen hatte!

Der gleiche Herr Dietrich, der gefragt wurde, woher man denn Geld zur Stützung der Großbanken habe, aber nicht für zusammenbrechende Gemeinden, erklärte, echt Staatspartei, man habe die Banken halten müssen, um größeres Unheil zu vermeiden. Ein solches scheint bei den Gemeinden nicht notwendig zu sein.

Das Schicksal geht seinen ehernen Gang, das Drohen des Herrn Brüning, alle Unruhen mit Gewalt niedergzuschlagen, trifft die Opfer der 12jährigen Illusionspolitik des Zentrums und der Sozialdemokratie.

Abtreten heißt es, ihr Herren, und nicht mit M. G. und Kanden drohen.

Gezwungene Einzahlung

In der Einkassierpresse war behauptet worden, daß das Reichsfinanzministerium auf die durch Einschreibebriefe hinausgeforderte Aufzahlung der sogenannten Großpensionäre sich zu einer Kürzung ihrer Bezüge zu äußern, keine Antwort mit Ausnahme der Generale von Schönbach und von

Deimling erhalten habe, die sich hierzu bereit erklärt hätten. Hierzu wird vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt, daß diese Meldungen in allen Punkten unzutreffend sind. Das Reichsfinanzministerium habe keine derartigen Briefe hinausgeschickt und habe auch keine derartigen Antworten erhalten können. In diesem Zusammenhang wendet sich das Reichsfinanz- und Reichsarbeitsministerium gegen eine Reihe von falschen Meldungen über sogenannte Großpensionäre, die in der Presse verbreitet werden. Militärpensionäre, die über 16 000 Mark bezögen, gebe es überhaupt nicht. Militärpensionäre, die zwischen 12 und 16 000 Mark bezögen, gebe es etwa 115. Diese seien in ihren Bezügen selbstverständlich wie alle anderen Besoldungsempfänger auch durch die letzte Notverordnung außerordentlich stark gekürzt worden. Die Zahl von 600 Militärpensionären, die angegeben werde, gehe auf eine alte Denkschrift vom Jahre 1926 zurück, die inzwischen längst überholt sei. Inzwischen seien rund 500

Pensionäre, die derartige Bezüge zu erhalten hätten, gestorben. Jedes Jahr gingen also rund 100 Militärpensionäre mit dem Tode ab. Der preussische Kronprinz habe weder eine Militärpension beansprucht, noch auch je eine erhalten. Der bayrische Kronprinz überweise seine Pension regelmäßig an den Landeskriegsverband Bayern.

Arbeiter

Lebt die B N 3

Kampf dem marxistisch-jüdischen Volks-Betrug!

Brüning in Nöten

Die Welt durch die Zentrumsbrille gesehen — 7 Millionen Arbeitslose.

London, 15. August. In einer Unterredung, die Reichskanzler Dr. Brüning einem Mitarbeiter der „Daily Mail“ gewährte, erklärte er, der kommende Winter werde der schlimmste für Europa in den letzten hundert Jahren sein. Die Deutschen würden am meisten von ihm zu spüren bekommen.

Es werde in Deutschland wenigstens 7 Millionen Arbeitslose geben, und die Schwierigkeiten, sie zu unterhalten, werden gleich schwer sein für Reich, Länder und Gemeinden. Außerdem stede unsere finanzielle Unsicherheit unsere Nachbarländer an und solle von dort wieder auf uns zurück, wodurch wir tiefer in den Sumpf hineingerieten. Ein einziges Hilfsmittel gebe es, und zwar die internationale Zusammenarbeit, um der gemeinsamen Gefahr mit gemeinsamen Kräften zu begegnen. Er richte einen Aufruf an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, so bald wie möglich zusammenzukommen, um die die Preise für Waren gleicher Qualität international festzusetzen und den verheerenden Konkurrenzkampf in Handel und Industrie auszuhalten, der jetzt zwischen den Ländern tobe. Außerdem würde er eine internationale Regelung der bestehenden hohen Zolltarife begrüßen.

Die Gründe der gegenwärtigen Schwierigkeiten Europas fasste Dr. Brüning in folgende vier Punkte zusammen:

1. Die Ueberindustrialisierung der kleineren Staaten.
2. Die Abnahme der Kaufkraft in China und Indien.
3. Die hohen Zollmauern in der ganzen Welt.

4. Die Richtung, in der die deutschen Reparationszahlungen fließen.

Er schloß sich, es auszusprechen, aber bei der Suche nach besseren Aussichten für Europa stoße man immer wieder auf den Vertrag von Versailles.

Brüning kam dann auf die Lage des französischen Geldmarktes und auf den Kommunismus in Deutschland zu sprechen, den er für die größte innere deutsche Gefahr hält und erklärte bezüglich der Ausschaltung des Reichstages, er sei ein überzeugter Anhänger des demokratischen Prinzips und nehme sicher an, daß der Reichstag im Herbst wieder zusammentreten werde. Er sehe aber keine Notwendigkeit für eine lange Sitzungsperiode. Das gegenwärtige System der kurzen Sitzungsabschnitte arbeite ausgezeichnet. (Siehe oben: „Immer tiefer in den Sumpf!“ Vor dem schlimmsten Winter in den letzten 100 Jahren!“ Das nennt Brüning „ausgezeichnet“).

Zum Schluß erklärte Dr. Brüning, er habe niemals viel von großen internationalen Sitzungen, wie z. B. dem Völkerverbund gehalten. Er sei aber unbedingt von dem Werte persönlicher Besprechungen zwischen den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder überzeugt, denn persönliche Vertraulichkeit stöße Vertrauen ein. Nach seinen „Erfolgen“ in Paris, London und Rom kann man nur staunen ob solcher Erkenntnis. Diese staatsmännischen Weisheiten im einzelnen zu kennzeichnen, ist wohl wirklich nicht nötig. Jedes Wort bestätigt die Berechtigung der nationalsozialistischen Forderung nach einer Kursänderung unter unseren Führern, bevor Deutschland völlig zugrunde gerichtet oder für immer an Frankreich ausgeliefert ist.



34. Fortsetzung.

Von Zeit zu Zeit wurde es Altrich, der nur noch dem kranken kleinen Sunker und seinem Studium lebte, klar, wie die Zeit dahinziele, als seine beiden Söhne wie er sie bei sich benannte, schon ihrem dritten Geburtsstag entgegenzogen.

Noch immer war Dr. Reinhardt auf der Burg, und die Gräfin konnte in Ruhe nach Dietrichstein fahren, denn der Großvater verlangte bei seiner stetig steigenden Hilfslosigkeit immer dringender nach ihr. Zuletzt aber konnte dieser Zustand nicht mehr von ihr ertragen werden. Da kam Dr. Reinhardt zu Hilfe. Er nahm für einige Tage Urlaub und fuhr heimlich nach Dietrichstein, um dem selbstherrlichen, störrischen Burgheeren mal kräftig ins Gewissen zu reden.

„Ich will hier auf meiner Burg sterben, Doktor“, rief Nestor grogend.

„Es stirbt sich nicht so rasch, und ich bin gekommen, Sie zu Hilfe zu holen.“

„Mich tranken Mann?“

„Sie werden sich noch wundern, Herr von Nestor, wie lebendig Sie wieder auf der alten Burg werden, wenn Sie meinen ärztlichen Rat befolgen.“

„Ach, was, ich brauche keinen Doktor und behandle mich selbst!“

„Das merkt man“, erwiderte Reinhardt trocken.

„Und nun hören Sie mir mal geduldig zu: Der Sohn und Erbe wird seinen armen Eltern bald genommen werden, und dann können wir sie hier garnicht mehr entbehren. Auf dem Dietrichstein würden Sie in selbstgewollter Einsamkeit verkommen, denn die Mutter wird bald Ihr Kind nicht mehr verlassen, und nach dessen Scheiden ihren armen Mann erst recht nicht.“

„Fleur glaubt doch noch an ein Besserwerden“, verteidigte sich der alte Herr.

„Der Sommer hielt den kleinen Dieter noch aufrecht. Aber das Leiden macht jetzt unheimliche Fortschritte. Es ist gut, daß die Eltern das nicht ahnen, sie haben sich eben an den Zustand des Kindes gewöhnt und merken die Verschlimmerung nicht. Aber wenn sein Leben erlischt, muß alles getan werden, um dem inaktiven Vater das seinige zu erhalten. Dazu brauchen wir Sie, Herr von Nestor, darum haben Sie

die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, den Verfall Ihres Körpers aufzuhalten, und dabei will ich Ihnen eben helfen.“

So hatte noch niemand zu dem selbstherrlichen Herrn von Dietrichstein gesprochen, aber Reinhardt hatte das Rechte gefunden. Nestor schüttelte ihm ebenso kräftig die Hand wie er ihm grobe Worte an den Kopf warf. Zum Schluß aber versprach er:

„An mir solls nicht fehlen, wenn das große Leid auf der alten Burg einzieht. Der einzige Sohn und keine Hoffnung auf weitere Nachkommenschaft.“

Furchtbarer Gedanke.

„Fühlen Sie jetzt, daß Sie unentbehrlich sind?“

„Na ja, aber schwer wird es mir, verflucht schwer!“

Wer war glücklicher als die Gräfin, als sie ihrer Sorge um den geliebten Großvater entbunden, ihm mit Erlaubnis Altrichs die Zimmer des alten Grafen herrichten durfte.

„Ich ändere nichts“, Altrich. Nun hast du doch Erfaß für deinen prachtvollen alten Herrn, und ich weiß, daß du den Sondernling lieb hast, der auf dem Wege nach hier ist. Hast du wohl das strahlende Gesicht Haases betrachtet?“

„Als ob der nicht schon genug zu tun hat bei mir und überall sonst. Dabei muß er sein Bärchen auch nicht darben lassen, ich sah noch nie eine glücklichere junge Frau. Und daß der Kinderwagen einstweilen noch ausbleibt, ist für uns ein Glück, und unsere beiden Buben haben den Nutzen davon. Aber du hast recht, ich freue mich sehr auf den lieben Besuch, zudem hat er großes Interesse an meiner Arbeit. Und du —“

„Ich!“ Fleur lachte ihn schelmisch an. „Ich habe wieder einen Menschen mehr, der sich in das Herz meines Mannes schenken wird.“

„Du und eifersüchtig! Ach, Fleur, das paßt nicht zu dir!“

„Dum schlage ich mich mit ihr auch so energisch herum, Altrich!“

Ihr Gesicht bekam einen für ihren Mann ganz neuen Ausdruck, als sie fortfuhr: „Eifersüchtig ist der Todfeind von allem blühenden Leben und — und — Lieben! Sie ist wie der Reif in der Frühlingsnacht, der tief in das Herz der Blüten drängt und alles, was sich entfalten und Frucht bringen will, morder. Nein, diesen bösen Feind halten wir uns fern, was Altrich?“

„Ich habe es ertragen gelernt, daß das Kind meiner Zungen geliebt wird mit meinem kranken Kind der Erste ist und mich verdrängt hat.“ — — —

„Fleur!“ schrie Altrich erschrocken auf.

„Ja, das hast du nie bemerkt, daß es Stunden gegeben hat, wo ich das herzige Kamerädchen die

ters gefaßt habe? Ich neidete ihm seine Gesundheit, seine Schönheit, sein goldiges warmes Herz, das alle Menschen mit Liebe überschütten mochte.“

„Du arme — arme Mutter du!“

„Jetzt darf ich davon sprechen, denn ich habe überwunden.“

Weinend lag sie an dem Herzen ihres Mannes und sie fanden sich zurück zu dem innigen Miteinander früherer Tage, da nichts Trennendes zwischen ihnen stand. Alles Fremde wurde nun begraben, und zum erstenmal sprachen sie auch davon, was werden sollte, wenn ihnen ihr Kind von Gott genommen werden sollte.

„Ich lasse den kleinen Hans nicht mehr von mir,“ schrie Altrich.

„Und unsere tapfere Rose!“

„Ich fühle, daß sie mir den Trost nicht nehmen wird.“

„Du verlangst schier Uebermensches von dem armen Menschenkind!“

„Und trotzdem wird Rose die Bitte ihres ehemaligen Jugendfreundes nicht abschlagen!“

„Weil sie dich liebt!“

„Gönne diese Liebe der Armen, Fleur!“

„Sieh, wir berauben sie ihres Kindes, und nur Frauen sind so stark in ihrem Lieben wie du und sie.“

7.

Es war um die Weihnachtszeit!

Noch nie hatte man in der Burg mit solcher Hingabe der alten Mär gelauscht — noch nie Kinderherzen dem Zauber gewonnen, der zuletzt alle seine Bewohner umspann.

Man sang die alten seligen Weisen, man erzählte den klugen Knaben vom ersten Male vom heiligen Christ. Wie sie lachten — wie sie strahlten, wie auch bei dem Dieterlein inbrünstig das Sehnen nach der heiligen Christnacht geweckt wurde. Aber heimlich nur war es dieser Wunder voll, während bei dem Bruder es zu jauchzender Lust wurde, gleich wie bei himmlischen Heerscharen.

In dem Burgzimmer herrschte dämmerndes Zwielicht, die Kleinen, die dort ihr Spielzeug hatten, bemerkten es nicht, daß die Eltern in der tiefen Fernsternnacht saßen. Sie hielten sich bei der Hand und schauten hinaus, wo große Schneeflocken schier feierlich gleich Himmelsboten zur Erde fielen.

Plötzlich wachten sie aus ihren Träumen auf. Eine süße Kinderstimme begann ein Weihnachtslied zu singen — die Töne so rein, der Klang gold, daß ihnen beiden die Augen feucht wurden. Es war wie eine Offenbarung, niemals hatten sie solches bei dem übermütigen Knäblein erlebt.

Aus aller Welt

Scheringers Hochverrat

Stettin, 16. August. Wie aus Gollnow berichtet wird, ist gegen den früheren Leutnant Scheringer vom Oberreichsanwalt die Voruntersuchung zu einem Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Scheringer, der sich noch in Gollnow in Haft befindet, wird beschuldigt, durch Briefe an Angehörige der Reichswehr kommunistische Agitation versucht zu haben.

Hauseinsturz als Versicherungsbetrug

Paris, 16. August. Die Untersuchung der Ursachen über die schwere Einsturzkatastrophe bei Lyon hat der Polizei am Sonnabend eine große Überraschung bereitet. Unter den Trümmern hatte man eine mollenkamen entstellte Frauenleiche gefunden, die jetzt als die Besitzerin des Hauses, ein Fräulein Sangois, identifiziert werden konnte. Ihre Anwesenheit in dem Unglücksbause, in dem sie selbst nicht wohnte, zu so später Stunde und die Tatsache, daß ihre 71jährige Mutter sich seit der Katastrophe nicht mehr um sie gekümmert habe, erschien der Polizei verdächtig.

Ein Duell-Prozess. — 2 Monate Gefängnis!

Emden. In einer Sitzung des Pferdezüchtervereins des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland in Aurich war es im Verlauf einer erregten Debatte zu einem Streit zwischen dem Rittergutsbesitzer v. Freese-Lopperum und dem Landschaftsrat Dr. Oltmann-Loga gekommen, und Pferdezüchter Comenius Fregier in Norden hatte Dr. Oltmann eine Forderung von Freese auf dreimaligen Kugelwechsel bei 10 Schritten Distanz überreicht. Die Forderung war zur Anzeige gebracht, und vor dem hiesigen Schöffengericht fand jetzt die Verhandlung des Falles statt. Beide Angeklagten sowie Fregier, der wegen der Ueberschreitung der Forderung ebenfalls angeklagt war, waren geständig. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß es sich um einen Zweikampf handele, bei dem jeder der Teilnehmer die Tötung des anderen beabsichtigt habe. Er beantragte gegen v. Freese und Dr. Oltmann je 2 Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an. Pferdezüchter Fregier wurde freigesprochen.

Der Empfang der Deutschlandflieger in Tempelhof

Zum Empfang der ersten Deutschlandflieger hatten sich in Tempelhof Reichsverkehrsminister v. Guericke, General v. Mittelberger vom Reichswehrministerium, Oberbürgermeister Dr. Sahm und zahlreiche Vertreter der deutschen Luftschiffahrt eingefunden. Als fünfter und letzter Teilnehmer des Deutschlandfluges trafen in Tempelhof Weichert und Jungmann um 15,47 Uhr bzw. 16,01 Uhr ein. Nach einer größeren Pause passierte Dudenhausen um 17,56 Uhr in Tempelhof das Zielband. Ihm folgte Oberleutnant Baumer um 17,57 Uhr und Maier um 17,45 Uhr. Dudenhausen fliegt ein Junkersflugzeug Typ „Junior“.

Werbt für die BN 3

Alle drei Sekunden werden fünf Menschen geboren

Nach den neuesten statistischen Schätzungen der Erdbewölkerung leben etwa knapp zwei Milliarden Menschen auf unserem Planeten. Alljährlich sterben auf der ganzen Welt etwa 36 Millionen, 32 Millionen Menschen werden geboren. Es sterb also am Tag rund 100 000 Menschen, während 145 000 das Licht der Welt erblicken. Daraus ergibt sich, daß alle drei Sekunden fünf Menschen geboren werden und drei sterben. Die Menschheit vermehrt sich dadurch in drei Sekunden um 2 Menschen, in der Minute um 40, am Tage um 57000 Menschen. Der Zuwachs würde also ausreichen, um jeden Tag eine neue Mittelstadt zu bevölkern.

Wefermünder Fischmarkt

In der Woche vom 10.—15. August wurden in Wefermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 43 Dampferreifen 4 120 000 Pfund frische Seefische verteuert. Der Markt zeigte in der Berichtwoche gegen das trostlose Bild der Vorwoche eine leichte Erholung. Die Zufuhr überstieg die der Vorwoche nur unwesentlich. In der ersten Wochenhälfte war die Stimmung etwas freundlicher, dagegen zeigte sich in den letzten drei Tagen der Berichtwoche ein gewisses Nachlassen.

Fischmarkt Cuxhaven

Mit Eintritt kühlerer Witterung stellte sich in der Berichtwoche vom 10.—15. August eine lebhaftere Nachfrage ein. Die Preise für alle Fischarten zogen leicht an. Die angebrachten Fänge wurden vom Handel reiflos aufgenommen. Die gelandeten Islandfänge konnten die Nachfrage nicht befriedigen. Auch die Heringsfänge fanden bessere Beachtung bei steigenden Preisen. Die Qualität der Ware ist sehr gut und gleichmäßig fallend. Von Hochseefängen wurden Sänge nur in geringem Ausmaß gelandet. Die zur Auktion gelangenden Fänge betrugen 3 500 229 Pfund. Auf See befinden sich zurzeit 72 Nordseedampfer, 15 Islanddampfer und 4 Barentseedampfer.

Zur Gesichts-Bräunung

auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwenden
die reizvollste und mildeste Deodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Pf.
Wirksam unterstützt durch Deodor-Gelsche. Tube 60 Pf. Zu haben in allen
Chlorodont-Verkaufsstellen.

Gegen den Schenker-Vertrag

Kraftwagenpedicure beschuldigen die Reichsregierung der Verletzung des Art. 164 der Verfassung

Die Gemeinschaft deutscher Kraftwagenpedicure hat eine Entschädigung angenommen, wonach die Gemeinschaft mit größter Sorge die Entwicklung verfolgt, die für die Zukunft des gewerblichen Kraftwagenverkehrs von einschneidender Bedeutung sei. Wie bekannt geworden sei, wurde am 14. August im Reichsverkehrsministerium mit den Länderregierungen über die Verabschiedung des Schenkervertrages und eines Gesetzes über die Regelung des Ueberlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen verhandelt und man vermute, daß der Schenkervertrag und das Kraftverkehrsgesetz nächster Tage durch Notverordnungen verfaßt werden.

Die ungeheuren Nachteile, die sowohl durch den Schenkervertrag, als auch durch die bisher bekannt gewordene Fassung des Gesetzes betreffend den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen zu erwarten sind, erfüllen die Kraftverkehrtreibenden mit größten Befürchtungen für die Zukunft der Kraftverkehrsbranche.

Zu den Verhandlungen über das in Aussicht stehende Kraftverkehrsgesetz sind die unmittelbaren Beteiligten nicht zugezogen und auch nicht gehört worden. Sie haben sich daher veranlaßt gesehen, in letzter Stunde an die zuständigen Reichsministerien und Länderregierungen folgendes Telegramm zu senden:

„Erheben allerhöchsten Einspruch gegen jede den Interessen des Kraftverkehrs und der Spedition zuwiderlaufende gezielte Regelung des Ueberlandverkehrs mit Kraftwagen ohne Anhören der unmittelbar betroffenen Vertreter der Spedition und protestieren gleichzeitig gegen den Schenkervertrag, der als Verstoß gegen Art. 164 der Reichsverfassung geeignet ist, zahlreiche Erfindungen des Mittelstandes zu vernichten und Arbeitslosigkeit zu erhöhen. Wir bitten dringend, vor Inkraftsetzen solcher untragbarer Maßnahmen persönliche Rücksprachen für unsere Vertreter zur Darlegung der ungeheuer nachteiligen Wirkungen.“

Für derartige Rufe ist es zu spät. Wer Rettung will, muß das ganze System bekämpfen.

Oberpräsident Noske zur Berichterstattung von der preußischen Regierung aufgefordert

Wie von zuständigen preussischer Stelle mitgeteilt wird, sind die Berichte, wonach der Oberpräsident der Provinz Hannover, Noske, vom Reichspräsidenten zur Berichterstattung aufgefordert worden sei, wie uns aus Berlin gemeldet wird, gänzlich unzutreffend. Der Reichspräsident sei zu einer derartigen Auforderung überhaupt nicht in der Lage, dagegen sei es richtig, daß die preussische Regierung Noske zur Berichterstattung aufgefordert habe. — Bloß zur Berichterstattung?!

Der Dank des Vaterlandes

Eine notwendige Gründung und eine nationalsozialistische Tat!

Wie so vieles andere hat auch die Versorgung der Kriegsbefähigten, Kriegerhinterbliebenen und der Versorgungsberechtigten unter dem jetzigen Regierungssy-

stem vollkommen Schiffbruch gelitten. Der so viel versprochene Dank des Vaterlandes wird durch Notverordnungen und rigorose Gesetzesauslegungen abgetatet. Die Kriegsbefähigtenverbände haben insgesamt verlangt, sonst hätte ein solcher Abbau der Versorgungsgesetze niemals stattfinden können.

Um einen Wiederaufbau im Rahmen des Möglichen vornehmen zu können, geben wir einen anderen neuen aber besseren Weg. Wir fassen die Kriegsbefähigten, Kriegerhinterbliebenen und Versorgungsberechtigten unter der Fahne unseres Führers Adolf Hitler zusammen und übertragen der neugegründeten Genossenschaft „Der Dank des Vaterlandes“ die Führung des Kampfes.

Die eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung „Der Dank des Vaterlandes“ hat Postfach 212 und Postkassettenschein 113263 Köln. Sie stellt kein Gewinnunternehmen dar, sondern soll dazu dienen, die Gauleitungen in den Rb., Rh.- und Vb.-Angelegenheiten nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch geldlich zu unterstützen. Die Ueberflüsse der Genossenschaften werden für die Sache des Verbandes zur Verwendung kommen.

Der Aufsichtsrat ist aus folgenden Parteigenossen gebildet:

Vg. Mdr. Oberlindober,
Vg. Dr. Klein,
Vg. Mdr. Florian,
Vg. Mdr. Börger.

Die Aufgabe der Genossenschaft ist die Zertrümmerung der als überflüssig erwiesenen Rb.- und Rh.-Verbände und die Durchführung des Kampfes um die uns genommenen Versorgungsansprüche. Auf das Verordnungsblatt der Reichsleitung vom 20. Juli d.J. wird noch einmal ganz besonders hingewiesen und an die baldmögliche Aufgabe der Bestellung der Monatschrift „Der Dank des Vaterlandes“, die bei jedem Postamt gegen Zahlung von Mark 1.06 pro Vierteljahr erfolgen kann, erinnert.

Wenn wir den Kampf um unser Recht aufnehmen wollen, dann muß jeder Kriegsbefähigte um unterrichtet zu sein, mindestens im Besitze der Monatschrift sein. Das gleiche gilt für das von uns herausgegebene Buch „Der Dank des Vaterlandes“. Dieses Buch ist gleichfalls für jeden unentbehrlich, wenn er sich über seine Ansprüche unterrichten will.

Im Besitze des Buches ist jeder mühelos in der Lage, sich selbst über seine Ansprüche und deren Durchführung unterrichten zu können. Er ist nicht mehr auf die mehr oder weniger richtigen Auskünfte der Rb.- und Rh.-Verbände angewiesen. Die einmalige Anschaffung erspart ferner die Zahlung der Beiträge an die Rb.- und Rh.-Verbände. Jede weitere Beratung und Bearbeitung übernimmt alsdann der Bezirksobmann bzw. der Gauobmann für Rb., Rh.- und Vb.-Angelegenheiten, dem die Genossenschaft mit erfahrenen Kräften zur Seite stehen soll. Eiligste Erledigung ist im Interesse der Rb., Rh. und Vb. dringend geboten.

Die Juden im Reichstag

Wenn man an sich das Unterfangen stellt, aus der Zahl von 577 Abgeordneten des Reichstages die Judenstämme herauszufinden, so ist das nicht ganz leicht. Im Reichstagshandbuch verbergen sich die meisten Juden hinter den Ausdrücken: „konfessionslos, religionslos, Dissident“, aber man kann sicher gehen, meistens hinter diesen Vertuschungen einen echt jüdisch klingenden Namen zu finden. Wir wollen in dieser Aufstellung nur diejenigen Namen aufführen, die einwandfrei als Rassejuden nachweisbar sind, wobei leider alle die Judenmischlinge, die die Ehre haben, das deutsche Volk zu vertreten, unberücksichtigt bleiben müssen.

Prozentual an erster Stelle steht die „daitische“ Staatspartei, die von 14 Abgeordneten 4 Juden beherbergt; also 28,6 Prozent. Es sind dies: Dr. Hermann Sijcher (Köln), Oscar Meyer (Berlin), Dr. Theodor Heuß und Dr. Gustav Stolper, der früher den nicht zu verkennen Namen Kranichbaud führte.

An zweiter Stelle hat selbstverständlich die SPD. prozentual den Vorrang. Unter ihren 145 Abgeordneten sind 17 Juden zu finden; also ihr Prozentfuß ist 11,9 Prozent. Suerst ist Herr Ernst Heilmann zu nennen, der in der bekannten Barmataffäre keine unwichtige Rolle spielte. An ihnen reihen sich die Namen: Ernst Heilmann, Kurt Heilmann, Dr. Paul Herß, Dr. Rudolf Hilferding, Emil Kirshmann, Otto Landsberg, Dr. Julius Leber, Richard Lipinsky, Dr. Kurt Loewenstein, (Dr. h. c.) Ludwig Marum, Dr. Julius Moses, Dr. Kurt Rosenfeld, und Friedrich Stampfer an. In dieser edlen Reihe fehlen drei feiste Jüdinnen nicht: Frau Adelschreiber-Krieger, Toni Sender, die Oppositionelle und Mathilde Wurm-Abler.

Die 77 Kommunisten beherbergen in ihrer Mitte zwei Juden: Dr. Fritz Löwenthal und Wilhelm Münzenberg (also 2,7 Prozent).

Sogar die Deutschnationalen können sich rühmen, den Halbjuden Dr. Reinhard Quaack unter sich zu wissen.

Der katholisch getaufte Rassejude Dr. Friedrich Dessauer des Zentrums ist in der Öffentlichkeit kein Unbekannter. Die Deutsche Volkspartei ist leider um den Ruhm, einen Juden in ihren Reihen zu haben, gekommen, da ihr aufgestellter Kandidat, der Hausjude Dr. Rießer sein Ziel nicht erreicht hat.

Bekanntlich wird in den Ausschüssen die Hauptarbeit geleistet; gerade hier zeigt es sich deutlich, wie stark das jüdische Rasseelement in den Vordergrund tritt.

An erster Stelle ist der Ausschuss „Strafgesetzbuch“ zu nennen, der von 28 Mitgliedern 6 Juden umfaßt. (21,4 Prozent). Es sind dies die Herren Landsberg, Marum, Moses,

Rosenfeld (SPD.), Dr. Löwenthal (KPD.) und Dr. Sijcher (Staatspartei). Das Strafgesetzbuch soll anscheinend noch jüdischer werden als bisher.

Die Juden scheinen es auf die Rechtspflege abgesehen zu haben, denn in dem Ausschuss „Rechtspflege“ sind von 28 Mitgliedern fünf Juden (17,8 Prozent). Hier finden wir genau dieselben Herren wie im Strafgesetzbuchsausschuss, neu ist nur Herr Heilmann als unentbehrliche Kraft.

Der „Untersuchungsausschuss Roggenzüchtung“ hat von 28 Mitgliedern 4 Juden, die anscheinend dazu berufen sind, die großen jüdischen Schiebungen tatkräftig zu verteidigen. Es sind dies Heinig, Dr. Hilferding und Frau Toni Sender von der SPD.

Auch der Ausschuss „Geschäftsordnung“ hat unter 28 Mitgliedern vier Juden: Heilmann, Landsberg und Lipinsky von der SPD. und Heuß von der „daitischen“ Staatspartei.

Der Ausschuss „Reichshaushalt“, einer der wichtigsten Ausschüsse, hat ebenfalls vier edle Judenleuten als Mitvertreter: Heilmann, als Vorsitzenden, Dr. Herß (SPD.) und den Halbjuden Dr. Quaack von der DNDP.

Der Ausschuss „Wahrung der Rechte der Volksvertretung“ beherbergt trotz seines deutschen Charakters drei Juden: Heilmann, Dr. Herß und Dr. Rosenfeld von der SPD. und die Zentrumsarität Dr. Dessauer.

Doch genug der namentlichen Aufzählung. Es sind doch immer dieselben Größen! In den Ausschüssen „auswärtige Angelegenheiten“, „Steuerfragen“, „Volkswirtschaft“, „Bevölkerungspolitik“ sitzen je zwei Juden. Die Ausschüsse „Wohnungsweisen“ und „Bildungsweisen“ haben das jagenhafte Glück nur je einen Vertreter der krummknäuligen Rasse unter sich zu haben.

Judenfrei sind nur die Ausschüsse, in denen mühselig für die Bedürfnisse des armen deutschen Volkes gearbeitet werden muß: Petitionen, soziale Angelegenheiten, Beamtenangelegenheiten, Verkehrsangelegenheiten, Kriegsbefähigtenfrage (da hat der Jude kein Interesse), Landwirtschaftliches Siedlungsweisen und Pachtungsfragen.

Der Prozentfuß an jüdischen Vertretern ist besonders dann unerhört zu nennen, wenn man bedenkt, daß Juden in einer deutschen Volksvertretung überhaupt nichts zu suchen haben.

Gottlob ist der Prozentfuß in dem neuen Reichstag durch die unermüdete Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten bedeutend kleiner geworden; daß er immer mehr sinke und zu einer historischen Lächerlichkeit wird, dafür wird unsere Bewegung Sorge tragen. Der Tag der Abrechnung rückt immer näher.

Altuqu.

Aus Bremen Stadt und Staat

Wenn die SA. marschiert

Dröhnt das Kalbfell. Kampflieder klingen aus tausend Kehlen. Die Sonne lacht vom blauen Himmel. Spaziergänger im festlichen Gewand an den Straßen und wir... wir, die SA., kämpfen für Hitler, kämpfen für Freiheit und Recht. Kämpfen für das Deutschland, das wir wollen. Das kommen muß, kommen wird, so wahr wir leben und sterben wollen um feinetwillen!

Trum, trum, trum, dröhnen die Trommeln. Sicher und kraftbewußt der eberne Schritt der marschierenden Kolonnen. Schnige, wetterharte Gestalten. Alt und jung, Arbeiter des Sauf und der Sterne im gleichen Glied, Gefolgsleute des Mannes, den sie lieben mehr als Vater und Mutter, weil er, er allein, als alles verzagte, das Banner aufpflanzte, das Ausweg ist. Ausweg aus dem Chaos, das den Weg zeigt, den Weg zum Licht. Das Banner Hitlers das Banner der Freiheit.

Durch die Straßen der Stadt, hinaus auf die Landstraße der Weg. Weiter, immer weiter in alle Winkel des Landes gilt es zu tragen den Geist der heiligen Idee. Autos laufen vorüber. Darinnen die Satten, die spöttische Miemen machen wollen und es doch nicht mehr so recht können im Angesicht der Sturmtruppe, der deutschen Revolution. Radler, Kitzgänger begegnen dem Zuge. Heilrufe, Winken, Blumen aus zarten Händen, Gaben aus Häusern am Wege. Nun ein Dorf... Die Hitler kommen! ruft's. Fenster klirren auf. Köpfe an langen Häuserzeilen. Wieder dröhnen die Trommeln, klingen unsere Lieder auf. Kinder jubeln, begleiten den Zug zum Rastplatz, wo sich bald munter Leben und Treiben entwickelt.

Dann geht es zurück. Bis weit vor den Ort zieht die Schar der Kinder mit. Wieder Menschen an den Straßen. Mehr noch als am Morgen. Heilrufe erneut. Winken, Grüßen. Doch auch Menschen mit verkniffenen Gesichtern. Ein Schimpfwort fliegt auf. Es geht unter im Tritt der Bataillone, zerfällt an der eisernen Disziplin der Truppe. Was soll uns das, was sollen sie uns, die letzten unbelehrbaren Nachläufer eines untergehenden Systems...

Nun sind sie wieder am Ziel. Ein Tag der Arbeit ist vorüber. Der Werktag naht, der nächste Kampftag ist im Anmarsch. Die SA. ist bereit, komme wie's kommen mag. Es muß sich doch noch einmal wenden — wenn die SA. marschiert...

Graf Zeppelin über Bremen

Der offene Brief an Dr. Schöner, den wir vor einigen Tagen in der BNS. brachten, ob er doch noch etwas genutzt hat? Jedenfalls ist das bisher so tiefmütterlich behandelte Bremen durch den so pflüchtigen Gefährten Besuch des Zeppelins voll und ganz entschädigt worden.

Kam das Luftschiff auch mit einiger Verspätung erst um 2.30 Uhr nachmittags, so verjüngte doch der herrliche Anblick des niedrig fliegenden silbernen Riesen all die vielen Ungebulden.

Die brausende Orgel der Zepp-Motoren rief ganz Bremen auf Dächer und Straßen. Ueberall standen sie voll Begeisterung, die diesen seltenen Anblick von Höchsteistung deutscher Technik und Wissenschaft im prächtigsten Sonnenschein erleben konnten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ war von Friedrichshafen aus zu seinem Norddeutsche-Luftfahrt-Gelände, passierte um 10 Uhr die holländische Grenze und hatte um 11.30 Uhr Amsterdamer erreicht. Den Rückflug nahm „Graf Zeppelin“ an der Küste entlang, um 14.30 Uhr überflog er Bremerhaven und die am Columbus-Pier liegende „Europa“ des Norddeutschen Lloyd. Der gerade von Amerika zurückgekehrte Kapitänlassenampfer „Stuttgart“ begrüßte den Luftriesen mit Sirenengeheul. Dann nahm das Luftschiff auf Cuxhaven seinen Kurs, mußte aber wegen der auf der Strecke liegenden Gewässer seinen Kurs ändern und steuerte Bremen an, das er um 15.14 Uhr erreichte. Von hier aus nahm das Luftschiff Kurs auf Münster, um dann die Reise über Essen nach Friedrichshafen fortzusetzen.

Ursprünglich war geplant, daß „Graf Zeppelin“ über Norddeutschland nach Kopenhagen fliegen sollte. Die auf dieser Wegstrecke lagernden Wetterverhältnisse führten dann zu der oben erwähnten Kursänderung.

Das Sterben der Delmenhorster Industrie Die Hanseatische Zuteilmerei und Weberei AG. in Delmenhorst hat in Oldenburg den Antrag auf Stilllegung des Werkes eingereicht. Auf dem Werk werden zurzeit noch rund 1000 Männer und Frauen beschäftigt.

Serner haben die Rembrandt-Karosserie-Werke bei der zuständigen Behörde in Oldenburg den Antrag auf Genehmigung zur Betriebsstilllegung gestellt. Sämtlichen Angestellten und Arbeitern ist gekündigt. Auf dem Werk arbeiten zurzeit noch etwa 100 Personen. Sollte diesen Stilllegungsanträgen stattgegeben werden, würde die Belastung des Delmenhorster Arbeitsmarktes sich ins Unverträgliche steigern und die erst dieser Tage durch eine Kunogebung des Mittelstandes dargelegte Not der gewerblichen Betriebe einen Grad erreichen, der sofortige Hilfe unumgänglich nötig macht.

Die Garnison im Munsterlager. Das 1. (Hanseatische) Bataillon 16. Infanterieregiment ist für die Zeit vom 17. August bis 5. September auf den Truppenübungsplatz Munsterlager verlegt. Das Bataillon erreicht Munsterlager in dreitägigem Fußmarsch und kehrt am 5. September nachmittags ebenfalls im Fußmarsch in die Garnison zurück.

Ein Einbrecherkriterium festgenommen. Festgenommen wurden drei Arbeiter aus Woltershausen, die in den letzten Monaten hier und in der Umgegend Wochenendhäuser und Jagdhütten erbrochen und ihres Inhalts beraubt haben. Ueberführt wurden sie bislang in Woltershausen, bei Harpstedt, Ganderkesee, Walsrode, Sallinghofen und Lüneburg Einbrüche ausgeführt zu haben. Die Kriminalpolizei hat eine Menge Kleidungsstücke, Haushaltsgüter, Jagdausrüstungsgegenstände, Werkzeug und vieles andere gesichert.

Sie stahlen wie die Raben. In Haft genommen wurde ein 21jähriger Melker aus Hannover, ein 25jähriger Monteur aus Hamburg und ein 42jähriger Arbeiter aus Bremen, letzterer wegen Hehlerei. Bei den beiden erstgenannten Personen handelt es sich um Herbergsbrüder, die ihren Unterhalt durch Betteln hier und in der Umgegend bestritten haben. Ihr Standquartier hatten sie in einer Herberge in der Neustadt. Auf ihren Bettelgängen in Bremen, Delmenhorst und Umgegend, Sphe, Hopa, Oldenburg, Cloppenburg, Osnabrück, Ottersberg, Rotenburg, Hude und Wildeshausen usw. haben sie gestohlen wie die Raben, vornehmlich Geldbeträge.

Patentbericht. Mitgeteilt durch Patentbüro Otto Fritsch, Bremen, Mostertstr. 2-5 a. d. Dieser. Patentanmeldungen: Gegen die Erteilung kann noch innerhalb von 2 Monaten Einspruch erhoben werden. Dr. Alfred Stoebe, Osnabrück, Spritze für Mandibular-Injektionen vom 24. 11. 30. Patenterteilungen. Nur durch Nichtigkeitsklage anfechtbar. Atlas-Werke A.G., Bremen, Speisewasserverdampfer mit einem liegenden zylindrischen Verdampferkörper vom 13. 12. 28. — Gebrauchsmusterertragungen. Nur durch Nichtigkeitsklage anfechtbar. Hermann Schulte, Bremen, Galvanische Zirkulationsbatterie vom 5. 6. 31. Hans Sommer, Bremen, Aufschraubbarer Honigverteiler vom 25. 6. 31. Kurt Starost, Wesermünde-G., Schlagwaffe, insbes. für Radfahrer, vom 20. 7. 31.

BSV. gegen Holstein-Kiel 3:5 (1:2) Am Freitag vergangener Woche weichte Holstein-Kiel gemäß einer während der NSV-Spiele getroffenen Vereinbarung nach längerer Zeit wieder in den Mauern unserer Heimstadt ab, um ein Gesellschaftsspiel gegen die unumstritten besten Mannschaft Bremens BSV. auszutragen. Nach dem hervorragenden Abschneiden BSV. gegen Vienna-Wien war man gespannt, wie die Bremer Elf aus diesem Treffen herausgehen würden, schlugen doch die Wiener Holstein-Kiel mit 8:1 und BSV. mit Gluck 5:3. Man muß sagen, der Weier-Jade-Bezirksmeister zeigte auch in diesem Spiel sein großes Können und rechtefertigte das in ihn gesetzte Vertrauen. Die Mannschaft hat durch die harte Schule der NSV-Meisterschaftsspiele gelernt, daß man nicht vor einem großen Gegner von vornherein den Kopf in den Sand stecken soll und das Selbstvertrauen derselben die Kraft und den Geist gibt, über die eigene Kraft hinauszuwachsen. Bei etwas mehr

Glück und noch größerer Ruhe der Stürmer wäre BSV. in den letzten 20 Minuten, in denen sich dank des taktisch richtigen Spieles — nachdem der Holstein-Sturm und Läuferreihe durch ein ausgeprochenes Defensivspiel jermüht war — der große Wurf gelang, eine im ganzen deutschen Fußballsport mit tonangebende Mannschaft nach einem hervorragenden Kampfe zu schlagen. Der BS-Elf gebührt für die große Leistung höchster Lob.

Union — Werder 4:0! (2:0)

Rafenport Hildesheim — Komet 3:0 (2:0)

HSV. Hamburg — Dresdner Sportcl. 2:2 (Sonabend)

HSV. Hamburg gegen Dresdner Sportcl. 4:2 (Sonntag)

Schalke 04 — Holstein-Kiel 3:2

Ringkämpfe im Grinzing-Garten

Im Grinzing-Garten finden ab 16. August täglich internationale Ringkämpfe um die Meisterschaft statt. Die Kämpfe dürften mit größtem Interesse verfolgt werden, zumal die beteiligten Ringer der Schwergewichtsklasse alles Ringer besser Qualität sind. Der gefragte, erste Abend bot einen vorzüglichen Sport, die Leistungen waren durchweg hervorragend. Als Kampfrichter fungiert der Gründer des internationalen Ringerverbandes e. V., Carl Jaeneke, Hamburg, mit anerkennenswerter Sachlichkeit. Die gefragten Resultate sind folgende:

1. Kampf: Schulz (Hamburger Meisterringer) gegen Stange (Holstein); Sieger Schulz (Hamburg) in 15½ Minuten durch Untergriff leitwärts.

2. Kampf: Meierhaus (weiss. Meisterringer) gegen Grün-eisen (Meisterringer der Schweiz). Der Kampf wurde nach 25 Minuten unentschieden abgebrochen.

3. Kampf: Dogtmann (Bayern) gegen Leskinowicz (Riga, Europameister 1930-31). Sieger Leskinowicz in 15,45 Minuten durch Ueberwurf-Schulgriff.

4. Kampf: Möbus (Meisterringer Berlin) gegen Equatore (Champion von Italien). Sieger Equatore in 6,4 Minuten durch Schulter-Drehgriff.

Heute abend ringen: Debie, Köln gegen Omeltchenko, Meisterringer der Ukraine — Stange, Holstein gegen Elliot — Equatore, Italien gegen Landau, Rheinland — Kienherf gegen Kaban, Westmeier Wien. — Bei schlechtem Wetter finden die Kämpfe im Altkanal statt. Vor den Ringkämpfen wird ein vorzügliches artistisches Programm gezeigt.

Bekanntmachung

Sektion Reichsbild. Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr findet in den Pappeltuben eine Sektionsversammlung statt. Pg. Guldner spricht über das Thema: „Währung, Wirtschaftskrise und Nationalsozialismus.“

Die Sektion Kindorf veranstaltet am Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr eine Mitgliederversammlung. Pg. Kähler, M.d.B., spricht über „Die politische Lage“. Alle Pg. erscheinen.

RUNDUNK-PROGRAMM

Montag, 17. August

16.30 Erlebnisse im Reich der Mitte. 17.00 Die deutsche Autobiographie. — 17.25 Vom Kakao und seinem Herkunftslande. — 17.50 Das bunte Programm. 18.30 Der Kollege vom Kontor. — 18.50 Dögel im Volkslied. — 19.30 Aus dem Wanderbuch niederdeutscher Liedgejellen. — 20.00 Musikalische Scherze. — 21.45 Nachrichten. — 22.05 Aktueller Dienst. — 22.15 Tanzfunk in der Roten Mühle.

Dienstag, 18. August

7.10 Brunnenkonzert aus Bad Remdorf. — Anstl.: Arm-tragtrug und Verbände. 12.30 Mittagkonzert des hann. Norag-Orchesters. — 13.15 Wetter. 15.20 Schallplatten. 16.00 Selbstübertragung aus Bayreuth: „Liljan und Iphigene.“ 17.40 Nachrichten. — 22.30 Aktueller Dienst. — 22.40 Das Volkslied als musikalisches Thema.

Verleger Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Schöner; für den Angelegenheit C. A. Guldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Bruderseilstraße 11, 5. Bremen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Paul Zedler und Frau (Sohn) Georg Vöde und Frau (Sohn) Dietrich Rölle und Frau (Mädchen)

Verstorbte:

Anna Bah und Willy Weinhold. Lotti Pundsch und Hermann Böfede. Anna Böfchen und Johann Drinner.

Verheiratete:

Willy Niemann und Frau Luise, geb. Entorf. Franz Guba und Frau Martha, geb. Boden. Heinrich Humann u. Frau geb. Schreiber. Richard Jaeger und Frau geb. Böfede. Wilhelm Schleif u. Frau geb. Gräper.

Verstorbene:

Heinrich Schulze im 52. L. Frau Helene Arens im 87. L.

STADTTHEATER

Heute

Montag, 20 Uhr: gesell. Vorstellung

Dienstag, 20 Uhr:

Gastspiel Adolf Falken

Das Land des Lächelns

Sou-Chong... Adolf Falken als Gast

Mittwoch 20 Uhr:

Viktoria und ihr Husar

Gastspiel Adolf Falken

Ein Walzertraum

Donnerstag 20 Uhr:

Gastspiel Adolf Falken

Kleine Preise: 50 Pl. — 4. Mk.

Vorverkauf täglich

in den üblichen Kassenstunden

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-

Abonnement bestellt?

Schauspielhaus

Montag, Dienstag, Mittwoch,

Donnerstag:

Wegen Vorbereitung der Winter-

spielzeit geschlossen.

Freitag:

Eröffnung der Winterpielzeit.

1. Kammerstück „Freitag“

In vollkommener Neu-Ausstattung

an Dekorationen und Kostümen:

Das Bild des Zartiff

Ausgeführt von Carl Guckow.

Sonabend:

Der Raub der Sabinerinnen

Bei Bestellungen dank an

Blumen Göres

Landwehrstr. 141 Roland 1953

Alle Vervielfältigungs-Korrespondenzen Korrespondenz-Büro Pelzerstr. 50 D 200 01

Broschüre Koppel Schalterriemen Feldflaschen sämtliche Lederwaren Rudolf Tams

Ostertorstr. 90-90a

Mietgesuche

Jung. Ehep. ohne Kind.

sucht 2-3

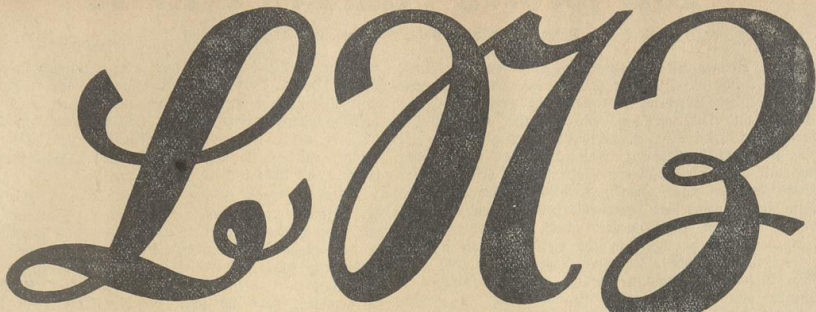
Zimmerwohnung

Preis 30-35 Mk.

Angebote unter 1156

Kauft nur bei unseren Inserenten

Meidet jüdische Warenhäuser und Konsumvereine! Kauft bei unseren Inserenten!



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsführung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieger keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 geln. Romp-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Text die 3 gelpetene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengelnde u. Familien-Anzeigen RM 0.10 kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit

Hitlerjunge erschossen!

Neue Blutdaten in Stendal — Polizeiaktion gegen KPD

In Stendal fand am Sonntag nach dem SS-Konzert der Berliner Kapelle Bodenkirchen ein polizeilichgeplannter Umzug statt. Am Schluß des Zuges marschierte die Hitler-Jugend. Obwohl nun ein polizeiliches Verbot von Gegendemonstrationen bestand, ließ der Polizeikommissar Christophersen, der früher in Igehohe tätig war, einen Reichsbanner-Umzug ruhig durch die Stadt marschieren und gestattete es sogar, daß die Reichsjammerlinge zur selben Zeit die Rathenower Straße passierten, als der nationalsozialistische Zug denselben Weg nahm.

Die Reichsjammerlinge hatten von vornherein einen Ueberfall auf unsere Leute geplant. Ihre Radfahrer und Motorradfahrer durchführten die ganze Stadt und hatten einen Meldeposten eingerichtet, der den Reichsjammerlingen den Weg und die Stärke des nationalsozialistischen Zuges mitteilte. Wie feige das Reichsjammergefeind trotz allem war, beweist die Tatsache, daß sie den nationalsozialistischen Zug, als sie ihn begegneten, erst überfielen, nachdem die SS- und SA bereits vorbeimarschiert war und die Hitlerjugend erschossen.

Jetzt ereignete sich das Angeheuerliche, was selbst in der Geschichte der politischen Ueberfälle einzigartig dasteht. Unter den Augen des Polizeikommissars Christophersen stürzten sich die bewaffneten (!) Reichsjammerlinge auf die Hitlerjugend. Und Herr

Hitlerjunge erschossen

Berlin, 18. August. Im Krankenhaus ist heute nacht der 17 Jahre alte Hitlerjunge Hans Hoffmann seinen Verletzungen erlegen, die von einem kommunistischen Feuerüberfall herrührten. Er wurde am 21. Juli am Laufiger Platz von Rot-Mord-Banden niedergeschossen.

Christophersen, anstatt die Ueberfallenen zu schützen, wie es seine Pflicht gewesen wäre, stürmte mit geschwungenem Säbel auf die in vollkommener Disziplin marschierende SA und SS ein. Mit der blanken Waffe schlug er auf den Sturmbannführer und auf verschiedene Scharführer los. Einem SA-Mann zerfehlte er mit seinem Säbel den linken Oberarmmuskel, jedoch er schwerverletzt davongetragen werden mußte. Einem anderen Parteigenossen rannte er seinen Säbel in den Leib, so daß der Ueberfallene mit schweren inneren Verletzungen blutüberflutet zusammenbrach.

Indessen war auch das Reichsjammergefeind nicht müßig. Mit allen möglichen Waffen drang es auf unsere SA-Leute ein und schlug sie zusammen. Drei Kameraden wurden durch die Reichsjammerlinge verletzt.

Der Ueberfall hatte sich zwischen dem Sperlingsberg und dem Gewerkschaftshaus ereignet. Die übrige Polizei benahm sich korrekt. Mehrere Polizeibeamte nahmen sogar Stellung gegen den Polizeikommissar Christophersen ein, ein Beweis dafür, in wie unverantwortlicher Weise dieser Mann sein Amt mißbrauchte.

Weitere Blutdaten.

Stendal, 17. August. Ein nach Hause gehender SA-Mann wurde von etwa 30 Reichsbannerleuten überfallen. Ein telefonischer Anruf rief eine SA-

Wache — nur wenige Mann stark — zu Hilfe. Diese Abteilung wurde von 50 bis 60 im Hinterhalt lauernden Reichsbannerbanditen hinterrücks angegriffen und mit Knütteln, Messern und Schlagringen bearbeitet. Der Truppführer Dörbisch wurde isoliert, doch gelang es dem mühtigen Vorgehen des Sturmgeländewalters Kaufmann Kurt König, Dörbisch zu befreien. König blieb bewußlos in einer Blutlache liegen und wurde von den SA-Männern und dem herbeigerufenen Arzt nach Hause gebracht. Auch Dörbisch ist schwer verletzt. Der Schlosser Erich Roth und der Vermeßungsmechaniker Heinrich Lude erhielten nur leichte Verletzungen. Die gleich nach dem Ueberfall eingetroffene Polizei konnte einige der roten Mordbuben festnehmen.

Polizeiaktion gegen die KPD

Dresden, 17. August. Das Pressamt des Polizeipräsidiums teilt mit: „Nachdem es der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums in letzter Zeit gelungen war, eine ganze Reihe sogenannter Zerkungszellen aufzudecken und die Schuldigen dem Gericht zuzuführen, ist heute am frühen Morgen zur weiteren Klärung auch zahlreicher anderer politischer und krimineller Straftaten mit politischem Einschlag eine große Polizeiaktion unternommen worden. Bei den Straftaten die zu dieser Aktion geführt haben, handelt es sich u. a. um den bekannten Postraum bei Wendisch-Karlsdorf, um Sprengstoffdiebstähle, in der Dresdener Umgebung, um hochverräterische Freizeiten, um die Verdröhung von Polizeibeamten selbst mit Mord, Fortführung des bekannten Rot-Frontkämpferbundes, um die Verbreitung illegal erscheinender, außerordentlich heftiger Zeitungen und Flugblätter. Bei zahlreichen insbesondere in der kommunistischen Wehrbewegung tätigen Funktionären wurden Hausdurchsuchungen, die sich zum Teil auf Schrebergärtenlauben erstreckten, vorgenommen.“

Bei den Durchsuchungen wurde außerordentlich umfangreiches schriftliches, zum Teil sehr belastendes Material, dessen volle Auswertung jedoch noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, eine für die kommunistische Tätigkeit besonders bezeichnende Wandtafel, auf der zur Instruktion mehrere Einzelsituationen der Polizei mit Kreide aufgezeichnet sind, vorgefunden. Auch konnten allerhand Waffen beschlagnahmt werden. Ein Teil derselben fand sich als regelrechtes Waffenlager in einem Schrebergarten und in einer Wohnung. Festgenommen worden sind bis jetzt 14 Personen, deren Vernehmung zur Zeit noch im Gange ist. Sie werden später der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt werden.

Wieder ein Eisenbahnanschlag

Nürnberg, 17. August. Zwischen den Bahnhöfen Wernburg und Rube (Oberpfalz) wurde, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Sonnabend auf das Gleis Regensburg — Hof in verbrecherischer Absicht eine Brückenstütze gelegt. Die Lokomotive des Güterzuges 5247 zertrümmerte die Schwelle, ohne zu entgleisen. Der Lokomotiführer erstattete im nächsten Bahnhof Bericht. Als Bahnpersonal an die angegebene Stelle kam, waren auf das Nachbargleis wiederum zwei Schwellen gelegt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch zu keinem Ergebnis geführt. Für die Ermittlung der Täter wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Wahrheit und Klarheit

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP schreibt: Die parlamentarische Schlüsselfstellung, die das Zentrum zur Zeit im Reich einnimmt, und die es ohne innere Berechtigung, nur infolge einer vom Volkswillen nicht mehr getragenen parteipolitischen Gruppierung zum ausschlaggebenden Faktor für den Kurs der Regierungspolitik macht, legt der Zentrumsführung zugleich eine Verantwortung vor der Nation auf, deren Bedeutung und Schwere sie sich offenbar noch nicht bewußt zu sein scheint. Die Reparationsverhandlungen sind vorerst zu einem, uns ungeheuer enttäuschenden Abschluß gekommen, der Deutschland im latenten Zustand eines Nachtwandlers hält, der am Rande des wirtschaftlichen Abgrundes jongliert, und der seine wirtschaftlichen Kräfte mangels jeder klaren politischen Zielsetzung völlig lahmgelegt. Die derzeitige Reichsregierung selbst muß angesichts der aus der Wirtschaft vorliegenden Notsignale erklären, daß der Tiefpunkt der Krise noch immer nicht erreicht ist. Es sieht eine Winterkriege von noch nicht dagewesenen Ausmaßen bevor, der sich die Reichsregierung auf ihrer bisherigen Basis nicht gewachsen fühlt. Aber selbst wenn diese Regierung den Winter überleben würde, stellt das Frühjahr Aufgaben von so entscheidender Schwere für die Zukunft des Volkes, daß keine wie auch immer geartete Führung ohne eine im Willen des Volkes festverankerte und von ihm getragene deutsche Regierung sich an ihre Lösung heranwagen kann.

Das alles weiß die Regierung Brüning. Sie weiß, daß die Sozialdemokratie, die ihr im Reich noch die Steigbügel hält (während bekanntlich das Zentrum als Gegengewicht ihr die Herrschaft in Preußen garantiert), spätestens im Mai nächsten Jahres entscheidend geschlagen und bindnisunfähig werden wird. Sie hat auf der anderen Seite sich endgültig davon überzeugen müssen, daß die Spekulation auf ein „Abheben“ der nationalsozialistischen Sturmflut fehlschlagen und durch die Tatsachen Lügen getrafft worden ist. Es würde also nicht etwa dem guten Willen entsprungen, sondern lediglich der Ausdruck einer inneren Notwendigkeit sein, wenn die Zentrumsregierung Brüning — wie man behauptet — ihre Fühler nach rechts ausstreckt, um das Terrain nach dieser Richtung hin zu sondieren. Daß sie nach dem eklatanten Mißerfolg des 14. Septembers noch einmal den aussichtslosen Versuch unternehmen wollte, die Opposition anzunagen, um Teile in ihr Lager zu ziehen, kann man kaum annehmen. Denn darüber sind sich wohl alle politisch denkenden Köpfe im Zentrum klar, daß ohne die kompakten, starken und vorwärtsdrängenden Kräfte, die sich heute leidenschaftlich zur NSDAP bekennen, eine Wiederaufrichtung und Erneuerung der Nation undenkbar ist.

Wir Nationalsozialisten können es uns leisten, die Problematik dieser Situation, um die wir Herrn Brüning und das Zentrum nicht beneiden, offen aufzuzeigen und in aller Ruhe zu betrachten, ohne fürchten zu müssen, daß es uns als ein Annäherungsversuch ausgelegt wird, zu dem wir nicht die geringste Veranlassung haben. Denn wenn die Regierung Brüning — wie gewisse Leute vermuten — etwa der Meinung sein sollte, daß der Ausgang des Volkseinfaches einen psychologisch günstigen Zeitpunkt darstellt, um uns goldene Brücken zu bauen zum Eintritt in ein „Konzentrationskabinett“, auf das wir keinen unserer Stärke entsprechenden Einfluß haben, um der deutschen Politik endlich die Wendung zu geben, die das ganze deutsche Volk erwartet, dann würde sie die Lage falsch einschätzen. Die Voraussetzungen, die die V. Z. D. A. P. an eine Regierungsbildung knüpft, und die sie von einer Regierung im Reich fordern muß, an der sie führend beteiligt ist, sind bekannt. Es sind Voraussetzungen, die wir stellen müssen um der Klarheit, Ziel-sicherheit und Ehrlichkeit willen, mit der wir unseren Weg gehen wollen zu einem Deutschland der Ehre,

Freiheit und sozialen Gerechtigkeit. Wir haben Zeit, zum mindesten so lange wie das Zentrum und sein Kanzler, die nationalsozialistische Bewegung als solche hat bei diesem Spiel nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen.

Auf der anderen Seite begreifen wir durchaus die Aufregung der bankrotten SPD und ihrer „staatsparteilichen“ Trabanten, die soeben noch in die Welt hinausposaunten, eine Schlacht gewonnen zu haben und doch nur allzugut wissen, daß man zwar eine Schlacht gewinnen, aber trotzdem den Krieg verlieren kann. Der Marjst Breitscheid erklärte dem Zentrumskanzler, ein Recht darauf zu haben, sofort zu erfahren, welchen Weg Brüning gehen wolle. (Man wird sich diesen „Rechtsanspruch“ der Marjsten gegenüber dem Kabinett der Frontsoldaten gut merken müssen.) Viel tausendmal mehr als die vertrackte SPD, aber hat das deutsche Volk ein Recht darauf, endlich zu erfahren, wofür der Weg geht. Es wird heute von niemand mehr bestritten, daß die Regierung Brüning der Diktatur näher steht als der Demokratie. Wir sind die letzten, die diese Tatsache an sich zum Anlaß einer Kritik nehmen. Aber die Diktatur, die wir heute in Deutschland sehen, ist nicht eine Diktatur, die notwendig ist, um den nationalen Willen gegenüber den verfeinerten Hemmungen einer sterbenden Demokratie zum Durchbruch zu bringen und die den Diktator zum Vollstrecker des Volkswillens macht, sondern was wir heute sehen, ist eine Diktatur, die gerade umgekehrt den Durchbruch dieses neugeborenen nationalen Willens verhindert und im Schleppplan des innerlich längst überwindenen Marxismus sich diesen Durchbruch mit despotischen Mitteln in den Weg stellt.

Sie halten still

Galgenfrist für sechs Monate.

Basel, 17. August. Am Montag sind zwischen den englischen, französischen, amerikanischen und deutschen Mitgliedern des Stillhalte-Ausschusses noch verschiedene Fragen bereinigt worden, so daß nunmehr das Stillhalte-Abkommen in allen seinen wesentlichen Punkten fertiggestellt ist mit Ausnahme der Frage der ausländischen Mark-Guthaben, über die bisher keine Einigung zustandegekommen ist. Da es sich hierbei um einen Betrag von ca. 800 Millionen Reichsmark handelt, so ist es Deutschland im Hinblick auf die Devisenbestimmungen und die ganze Finanzlage unmöglich die Verfügung darüber vollständig freizugeben.

Dr. Melchior hatte am Montag nachmittag nochmals eine längere telefonische Aussprache mit der Reichsregierung. Für Dienstag vormittag sind nochmals zwischen den daran besonders interessierten Mitgliedern des Stillhalteauschusses Besprechungen angesetzt. Ob es jedoch zu einer für beide Teile tragbaren Einigungsformel über die Mark-Guthaben = Frage kommt, steht noch nicht fest. Da die Zeit drängt und man unbedingt bis Dienstagabend zu einem vorläufigen Abschluß der gesamten Verhandlungen kommen will, so soll unter Umständen die Frage der Mark-Guthaben offengelassen werden. Reichsbankdirektor Dr. Fuchs, Direktor Seltel und Baron Wedel haben bereits am Montagabend Basel verlassen. Das mit Deutschland getroffene Stillhalte-Abkommen soll für alle anderen Länder als Muster dienen.

Ueberblickt man die seit zehn Tagen bei der B33, abzuernenden Finanzverhandlungen, und zwar sowohl diejenige des Finanzsachverständigen-Ausschusses wie diejenige des Stillhalte-Ausschusses, so dürfte wohl das greifbarste und wichtigste Ergebnis die sechsmonatige Stabilisierung der auf 5 bis 7 Milliarden Mark bezifferten kurzfristigen Kredite sein.

Wir fordern Rücktritt Osterlohs

Volkzeitung und Bremer Nachrichten Arm in Arm

Im Bremer SPD-Lager herrscht Heulen und Zähneklappen. Ihr mit Hilfe der schwarz-weiß-roten Volkspartei freigelegter Bürgergeschäftspräsident ist zum Teufel, ihre Bonzen- und Luderwirtschaft wird in aller Öffentlichkeit breit getreten, ihr Senat ist arg ins Wanken geraten, so arg, daß sie selbst Herrn Böhmers einen rührenden Nachruf widmen und mit wachsender Kummer sehen sie der ersten Bürgergeschäftsitzung entgegen, zumal noch nicht alle Skandale, deren Enthüllung unmittelbar bevorsteht, bekannt geworden sind. So bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auch weiterhin frech darauflos zu lägen in der Hoffnung, daß sie noch einen Dummten finden, der ihren Schwindel glaubt. U. a. sind sie auf den Gedanken verfallen, unsere Parteigenossen Janßen und Schneider dafür verantwortlich zu machen, daß Herr Osterloh so lange hat miserabel wirtschaften können. Wir geben weiter unten Herrn Janßen selbst das Wort, um sich gegen diese Verleumdung zu verwehren, möchten aber noch feststellen, daß auch die Bremer Nachrichten sich diese lügenhafte Behauptung zu eigen machen, sie jedenfalls im Wortlaut abdrucken, ohne auf ihre Unsinntigkeit zu verweisen. Sie glauben auf diese Weise ein wenig mit verleumben zu können, ohne daß man sie unmittelbar dafür verantwortlich machen kann. Schöne Gesellschaft!

Die Volkzeitung hat folgende Behauptung aufgestellt: „Janßen und Schneider haben völlig verlagert, wenn sie tatsächlich über positives Wissen verfügt haben; und konnten sie sich im üblichen Wege (Standeskartell) geschloffen nicht durchsetzen, so war es ihre moralische Pflicht, bei der rein wirtschaftlichen Bankfrage den Weg zu den Genossen unmittelbar sofort zu gehen usw.“

Hierzu schreibt uns Pg. Janßen: Die unmittelbare Stellungnahme mit den Genossen war ein Ding der Unmöglichkeit, weil eine von uns im November 1929 gewünschte Genossenschaftsverammlung von der Bankleitung mit der Begründung abgelehnt wurde, daß für solche Verammlungen genügend große Säle in Bremen nicht zur Verfügung ständen. Darüber hinaus ist seit Jahr und Tag in meiner Standesorganisation dem deutschen Postverband, Wert darauf gelegt worden, in Mitgliederkreisen über Beamtenwirtschaftseinrichtungen nicht zu sprechen. Noch vor 2 Jahren wurde mir von dem Vorsitzenden des Kreisvereins Bremen des deutschen Postverbandes in meinem Dienstzimmer unterstellt, in den Verammlungen des Kreisvereins über diese Fragen zu sprechen.

Es ist in den letzten Jahren, anlässlich der Kreisvereinsverammlung, einmal jährlich eine Genossenschaftsverammlung der Genossen der Beamtenbank und des Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins abgehalten worden. Auch in diesen Genossenschaftsverammlungen ist von mir stets die Forderung der Beamtenwirtschaftseinrichtungen verlangt worden. Dabei war es mir nicht möglich, mich durchzusetzen, weil der 2. Vorsitzende des Landeskartells, der gleichzeitig 1. Vorsitzender des Bezirksvereins Bremen des deutschen Postverbandes ist, die Verbindung Beamtenbank und Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins als durchaus ungehörig hingestellt hat.

Der Weg an die Genossen konnte und kann nach den Satzungen der Beamtenbank immer nur über die Organisation beschritten werden. Dementsprechend habe ich die Gefahr dieser Verbindung erkennend, wiederholt im Landeskartell Bremen des deutschen Beamtenbundes auf entsetzliche Schäden hingewiesen.

Allein meine Ausführungen nach dieser Richtung wurden von dem 1. Vorsitzenden des Landeskartells stets mit der Begründung zurückgewiesen, daß es sich bei den von der Beamtenbank in den Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins

inbezieht Geldern doch nur um Kleinigkeiten handeln könne. Der 1. Vorsitzende, Herr Osterloh, hat es dann nicht unterlassen, sich in diesem Zusammenhang auf einen parteipolitisch nahestehenden Kollegen und auch auf den 2. Vorsitzenden als Kronzeugen zu berufen. Auch von diesem wurde betont, daß es zwecklos sei, über eine Angelegenheit zu sprechen, die nicht der Rede wert sei.

Ende Februar 1930 hat zwischen dem 1. Vorsitzenden des Bezirksvereins Bremen des deutschen Postverbandes und mir eine stundenlange Unterredung über die Notwendigkeit der Trennung der Beamtenwirtschaft und der Warenversorgung stattgefunden. Eine Einigung in dieser Frage war nicht zu erzielen. Am trotzdem an die Öffentlichkeit zu kommen, habe ich schon am 7. März 1930 in der Kreisvereinsverammlung des deutschen Postverbandes u. a. den Antrag gestellt:

Abgabe einer Erklärung in der Tagespresse, daß die vorhandenen Beamtenwirtschaftseinrichtungen (Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins) von den Beamtenorganisationen nicht getragen werden.

Wäre dieser Antrag in das Landeskartell Bremen des deutschen Beamtenbundes übernommen und gleichzeitig angenommen worden, dann wäre schon damals der Stein ins Rollen gebracht und das Elend von heute verhütet worden.

Auf Wunsch des 2. Vorsitzenden des Landeskartells ist dieser Antrag zurückgestellt worden mit der Maßgabe, ihn in zwei Jahren, d. h. im März 1932, zu erneuern.

Aus allen diesen Vorgängen mag die Öffentlichkeit erkennen, daß der von mir vorgeschlagene Widerstand, in den Beamtenorganisationen aufklärung zu schaffen, die Erneuerung von Genossenschaftsverammlungen zur Folge haben mußte, entgegen der Behauptung in der Volkzeitung unüberwindlich war.

Abschließend gebe ich nochmals die Auslassungen des Herrn Osterloh in der Sitzung in der Beamtenbank vom 28. Juli bekannt, in der Herr Osterloh wörtlich sagte:

„Große Fehler liegen in der Vergangenheit. Rein innerlich habe meine Freunde und ich im Landeskartell stets den Standpunkt der Herren Schneider und Janßen als den richtigen anerkannt, aber wir konnten die Wahrheit nicht außen hin nicht sagen.“

Damit dürfte wohl zur Genüge feststehen, wer der Schuldige ist.

Zum Schluß fragen wir noch einmal: Wie lange noch soll die bremische Bürgerstadt über einen Präsidenten verfügen, der öffentlich als Lügner und Mißliebiger an dem Zusammenbruch der Beamtenbank angeprangert werden mußte?

Neue Sabotageakte in Madrid und Valencia

Madrid, 17. August. In Valencia und Madrid veruchten erneut Streikende Sabotage zu treiben durch Sprengung von Telegraphenleitungen. Die Polizei griff jedoch rechtzeitig ein. In Valencia mußte sie dabei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Wechselndes Kriegsglück in Kuba

New York, 17. August. Nach Meldungen aus Havanna gehen die Kämpfe in den Provinzen Pinar und Santa Clara mit wechselndem Erfolg weiter. Die Städte Corralillo und Sierra Morena stehen in Flammen. In Havanna gehen Gerüchte um, wonach die Aufständischen aus den Vereinigten Staaten, wo sich bekanntlich viele Gegner Machados befinden, fortgesetzt Nachschub erhalten.



(55. Fortsetzung)

Es war noch so hell, daß die Eltern den kleinen Sänger sehen konnten. Seine Augen waren weit geöffnet, es sprach ein heiliger Ernst aus ihnen, eine Hingabe, die das Herz ergriß.

„Noch mehr singen“, bat der Kranke, als der Sänger schwieg.

Ein Lied folgte dem anderen. Da fehlte kein Wort — kein Ton — es war wie ein Wunder! Leise sagte der Vater: „So soll ich auch gelungen haben, Fleur, eher richtig gesungen wie gesprochen.“

„Es ist was Unheimliches mit dieser Ähnlichkeit, Ulrich!“ Und darum kann ich dir nicht genug danken, Fleur, daß du nicht den Glauben an mich verlierst.“

„Es ist mir auch herzlich schwer gefallen, Ulrich.“ Dann aber fuhr sie fort und ihre Stimme hauchte das Wort nur, es war, als ob sie mit sich selber spräche: „Vielleicht schäkte Gott diesen Engel zur Welt aus zum Trost!“

Ehe der ergriffene Vater ein Wort der Erwiderung fand, hörten sie Dieter sagen: „Müde!“ — Sein Köpfchen sank in die weichen Kissen des kleinen Sessels. Dies Wort war stets für sein übermütiges Kamerädeln gleichsam ein Befehl, Ruhe zu halten. So griff hänschen auch jetzt sofort nach einem Spielzeug, mit dem er sich still beschäftigte.

Nun lag das Fest mit allem Jubel der Buben schon lange hinter ihnen, und der Geburtstag stand vor der Tür — der dritte! Man hätte es schwer sagen können, wer von den Knaben klüger war. Den Eltern war es oft unheimlich, wenn sie die raschen Fortschritte in ihrer geistigen Entwicklung beobachteten. Dr. Reinhardt fand es bei dem kranken Dieter nur zu begreiflich, aber daß auch der Bruder sich so schnell zu einer Persönlichkeit entfaltete, die immer

wieder die Umgebung überraschte, wenn Worte fielen, — oft mitten in echt kindliches Treiben hinein — die zu seinen drei Jahren nicht so recht passen wollten. Gleich leuchtenden Gesichtsflecken fuhren sie drein, und indem man noch staunend aufhorchte, war das Wunder schon zu Ende. Der Kleine lachte und lachte und machte dem Bruder seine Späße vor, wie immer.

„Ganz in Ruhe lassen!“ ermahnte Reinhardt. Auch er hatte sich natürlich über die Ähnlichkeit des Knaben seinen Gedanken gemacht, und die besaßen sich nicht mit dichterischen Rätseln, sondern nannten die Dinge rückwärtslos mit Namen. Daß ihm dadurch die Gräfin immer anbetungswürdiger erschien, war nur natürlich. Auch er fragte sich, was sich dieser wunderliche Zustand zwischen Mann und Frau, Rufe und Ulrich, und von allen dreien zu dem schönen begnadeten Kinde nach dem Tode des Erben gestalten würde.

Er beobachtete, wie das Auge des Burgherrn von Dietrichstein oftmals mit derselben schweren Frage auf dem übermühten Knäbeln ruhte. Aber kein Wort fiel zwischen diesen beiden Männern, die sich so nahegehörig waren. Es war wie bei den einfachen Menschen im Dorf — keiner wagte dem Schicksal vorzugreifen, das sich unaufhaltsam seiner Erfüllung näherte.

Niemand hörte die Schritte des Wanderers im fernen Osten, der durch Schnee und Eis einhergezogen kam. Niemand kannte ihn, den Olmann früherer Zeiten, nur die notdürftigsten Worte entronnen sich dem schwermütigen Munde der ausgemergelten Gestalt, der der Stempel der Kriegszeit aufgedrückt war, so daß niemand Zweifel hegen konnte, daß Mann Schweres erlebt hatte.

Das eine Bein zog er schleppend nach, und das Gesicht wies tiefe Narben auf. Nur wäre man flüchtig erstaunt gewesen, als sich der stumme Gefelle, der mühsam die Einsamkeit Russlands, allen Jahren zum Trotz, bezwungen hatte, die preußische Grenze überschreitend, zu einem Deutschen wandelte.

Er wurde aber weiter für einen echten Russen gehalten, dessen Rolle er zum öfteren auch gezwungen wurde zu spielen, bis das erste deutsche Wort gesprochen wurde. Den

Behörden ging er mißtrauisch aus dem Wege, hier und dort forderte er Arbeit — niemals erbat er sich Hilfe — bis er wieder genug Geld in Händen hielt, um seine Reise fortzusetzen. Im Sommer war es ihm geglückt, dem russischen Dorf zu entfliehen, wo man ihn seit dem Jahr 1815 festgehalten hatte, als er endlich aus langem Siedtum sich wieder ins Leben fand. Er war zu klug, um sich gegen den grausamen Willen seiner Wärter, die den geschickten, erfahrenen Mann nicht ziehen lassen wollten, aufzulehnen. Er wurde zu ihrem Arzt, zu ihrem Berater und Freund, er gewann großen Einfluß im Rat der Gemeinde und schuf wieder Gutes. Er verbesserte ihre Wirtschaftsgüter, er besiegte ihre Trägheit, und zeigte ihnen, wie sich dem Boden bei rationeller Bewirtschaftung reichere Frucht abgewinnen ließ. Er sorgte, daß die Landstrassen in Ordnung gehalten wurden, und es war kein Wunder, daß man solchen Helfer nicht entbehren wollte, trotzdem er ein Keger war. Schließlich war er nur ein Lutherischer und nicht ein Römischer, die sie haßten, wie die Todfeinde.

Und nun war es ihm doch gelungen! Der Müller hatte sogar seine Papiere und sein mühsam Erworbenes retten können, weil er ruhig seine Zeit abgewartet hatte. Keiner im Dorf dachte mehr an eine Flucht, so war er in ihren Augen ganz zu den Ihrigen geworden — in den langen Jahren.

Olmann fand sich erst langsam in die Zeit von heute zurück — denn sie hatte für ihn vier Jahre lang stillgestanden. Nur eine Frage beherrschte ihn: „War er der Heimat — seiner Rufe — ein schon lange Geflohenener?“

Inmitten seiner deutschen Kameraden, die in demselben französischen Regiment standen, war er im Kampf gegen die Russen verwundet zusammengebrochen. Er hatte sich in Dicksicht eines russischen Waldes in den letzten Kräfte verkeroben, als er, zu kurzem Bewußtsein erwachend, nichts Lebens mehr um sich sah, sondern — nur noch Leiden! Wozu sollte er also jetzt Nachricht in die Heimat schicken, die ihn doch nur noch als Toten kannte. Der alte Pfarrer würde seinen Namen in die Liste der Gefallenen eingetrag haben, und seine Rufe —

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Zwei weitere Tote

des Eisenbahnunglücks bei Leoben

Wien, 17. August. In der Nacht zum Montag sind zwei schwerverletzte der Eisenbahnkatastrophe bei Leoben ihren Verletzungen erlegen. In der Nacht mußten einem weiteren schwerverletzten beide Beine amputiert werden.

Die Untersuchung über den Unfall ist bereits vom Gericht eröffnet worden. Der Untersuchungsrichter des Kreisgerichtes Leoben hat am Montag früh die Anzeige zugestellt erhalten. Die Untersuchung wird sich auf zwei Tatbestände erstrecken: Auf das Telefongespräch zwischen den Fahrdisleitern von Hinterberg und Göß, in dem mitgeteilt wurde, daß der Güterzug bereits in Göß eingelaufen sei, jedoch der Fahrdisleiter von Hinterberg den Schnellzug passieren ließ, wodurch das Unglück möglich war. Nach den Angaben des Fahrdisleiters von Hinterberg war die Verständigung am Telefon sehr schlecht. Das zweite Moment, das untersucht werden wird, ist die Frage, warum der Güterzug vor der Einfahrt der Station auf offener Strecke aufgehalten wurde. Der Aufenthalt wird mit 8 bis 14 Minuten angegeben. Vor der Einfahrt in den Bahnhof ist das Signal immer auf Halt gestellt. Erst wenn der Fahrdisleiter von der Ankunft des Zuges durch ein Sirensignal aufmerksam gemacht wird, gibt er die Einfahrt frei. Der Fahrdisleiter von Göß behauptet nun, er habe sofort, nachdem er das Sirensignal gehört habe, das Signal auf „Freie Fahrt“ gestellt. Einige Leute, die in der Nähe der Bahn wohnen, behaupten jedoch, daß der Güterzug minutenlang fast unausgesetzt gepfeifen habe, jedoch sie davon aufgewacht seien. Infolgedessen wird die Vermutung geäußert, daß der Fahrdisleiter in Göß geschlafen habe und erst durch das anhaltende Pfeifen des Zuges aufgewacht sei und das Signal freigegeben habe. Dadurch sei der Zusammenstoß möglich geworden.

Indien wehrt sich

London, 17. August. Meldungen aus Cawnpur (Indien) zufolge glaubt die dortige Polizei durch die Beschlagnahme eines Kraftwagens, in dem sich Bomben und anderes Sprengmaterial befanden, einer Verschwörung gegen das Leben des Vikarings auf die Spur gekommen zu sein. Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme wurden vier Personen, darunter der berühmte Revolutionär Bhambhani, verhaftet. Der Besuch des Vikarings, der sich zurzeit auf einer Rundreise durch verschiedene indische Provinzen befindet, war für Montag vorgezogen.

Mutual eines Sechsjährigen

Kopenhagen, 17. August. In dem norwegischen Dorfe Eidsvaag bei Bergen kam ein sechsjähriger Knabe in eine Schlägerei. Als der Laufjunge der Schlägerei den Knaben hinauswerfen wollte, ergriß der Sechsjährige ein Schlägermesser und stach es dem Laufjungen in die Brust. Der schwerverletzte ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Keine Börse im August

Wie wir erfahren, wird die Börse in diesem Monat nicht mehr eröffnet werden. In einer Besprechung des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe mit den Vorsitzenden des Berliner, Frankfurter und Kölner Börsenvereins und Vertretern des Privatbankierstandes kam zum Ausdruck, daß dringende allgemeine Interessen eine Eröffnung der Börse im August noch nicht zulassen.

Belagerungszustand über Texas verhängt

Newyork, 17. August. Der Gouverneur von Texas ver-

hängte über Ost-Texas in Zusammenhang mit den Vorkommnissen auf den Ölfeldern den Belagerungszustand. Ein Truppenaufgebot von 2000 Mann ist in Kampfbereitschaft gesetzt.

Koste verbietet

Stade, 17. August. Wie berichtet, hatte das sozialdemokratische Volksblatt für die Unterelbe in seiner Sonnabendausgabe bekannt gegeben, daß vom heutigen Montag an im Gewerkschaftshaus eine Liste derjenigen Stader Einwohner ausgestellt sein würde, die für den Volksentscheid gestimmt hätten. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat, wie jetzt bekannt wird, die Auslegung dieser Liste unteragt.

Befanntmachung

Sektion Neustadt. Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr findet in den Pappelfeldern eine Sektionsversammlung statt. P. G. Widner spricht über das Thema: „Währung, Wirtschaftskrise und Nationalsozialismus.“

Die Sektion Gindorf veranstaltet am Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr eine Mitgliederversammlung. P. G. Kanfer, M.D.B., spricht über „Die politische Lage“. Alle P. G. erscheinen.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Dienstag, 18. August

16.00 Nachspielübertragung aus Banreuth: Tritan und Jolde. 22.10 Nachspielabend. — 22.30 Aktueller Dienst. — 22.40 Das Volkslied als musikalisches Thema.

Mittwoch, 19. August

7.10 Brunnkonzert in Bad Pyrmont. — Anschließend: Für Minna sind keine Marken geklebt. 11.00 Schläger. 12.15 Englischer Schulfunk. — 13.15 Wetterbericht. — 13.20 Schallplattenkonzert und Zunkwerbung. — 15.40 Schiffahrt. 16.00 Konzert an der Alster. — 17.00 Dalesca Röder und ihre Kunstschule in Hamburg. — 17.20 Die wirtschaftliche Entwicklung des Suden. — 17.45 Das Bunte Programm. — 18.50 Hamburg sucht einen Syndikus. — 18.55 Die Bedeutung unserer Pflanzennamen. — 19.30 „Die Laune des Verliebten“. — 20.00 Deutsches Konzert. — 22.00 Nachrichten. — 22.20 Aktueller Dienst. — 22.30 Konzert im Cafe Astoria.

NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr. Postfachkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: P. G. Kurt Thiele, M.D.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:

Sprechstunde: Dienstags 19.30–20 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Westen:

Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19.30–20.30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen:

Der Sektionsführer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt:

Der Sektionsführer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8–10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte:

Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20–21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen:

1. und 3. Montag von 20–21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Gindorf:

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20–21 Uhr zu sprechen.

Sektion Buchting:

Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).

reise nach Amerika wurde alsbald perfekt. Aber sie fiel wohlweislich in die Hamburger Hauptspielzeit, und als Vertreter des Herrn Pollak wurde, weil eine Zuhänderin die andere wäscht, der ebenfalls schon benannte Sohn Werner der Berliner Konzertagentin Luise nach Hamburg verpflichtet. Er ist zwar notorisch unfähig, aber Herr Pollak kam dadurch zu seinen Amerika-Gastspielen, und die Hamburger Oper zu den italienischen Uraufführungen, gegen die sich im letzten Winter selbst die demokratische und marxistische Presse wenden mußte.

Inzwischen sind die Pollak-Gastspiele im Dollarland eine ständige Einrichtung geworden. Sie dauern alljährlich etwa von November bis Februar und bringen Herrn Pollak ein rundes und hübsches Devisenbündchen ein. Mit einem solchen Dollar-Gastspiel hätte der geschäftstüchtige Herr auf Jahre hinaus zufrieden sein können. Aber da er Jude ist und das Hamburger Stadttheater jüdisch geleitet wird, bezieht der Herr Generalmusikdirektor die: Hamburger Gage von monatlich 3000 Mark auch während seiner Tätigkeit in Amerika ungenutzt weiter. Seit Jahren! Während des letzten Winters als Herr Pollak gerade wieder einmal in Amerika war, kam es zu einem Skandal. Obwohl nämlich noch fünf weitere Kapellmeister am Hamburger Stadttheater beschäftigt werden, stellte sich heraus, daß unter ihnen niemand war, der den Rosenkavalier oder auch nur die Mignon hätte dirigieren können. Einer war krank, und den übrigen gebrach es an Mut oder an Fähigkeit. Die Folge war, daß ein weiterer Kapellmeister aushilfsweise herangezogen werden mußte. Das war selbst der langmütigen Hamburger Bevölkerung zu viel. Die Angelegenheit führte zu einer Aussprache in der Hamburger Bürgerchaft und im Aufsichtsrat der Stadttheater-Gesellschaft die zur Folge hatte, daß Herr Pollak sein Ausscheiden aus

Achtung Postbezieher! In diesen Tagen

wird durch die Post das Zeitungsgeld für Monat Sept. eingezogen. Wer also in der Lieferung der B.N.Z. keine Unterbrechung wünscht, läßt rechtzeitig ein. Nach dem 25. erhebt die Post eine Nachgebühr von 25 Pfennig.

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit 9–13 und 15–19 Uhr. Sonnabends 10–14 Uhr. H.S.D. Aergtebund.

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

NSFB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

Kriegsbeschädigte.

Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Deutscher Frauenorden.

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10–13 Uhr, Freitags 16–19 Uhr.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund)

Gau- und Bezirksleitung: Pelzerstr. 12-13 (Hinterhaus). Bezirksgeschäftsstelle geöffnet täglich 13.50–14 Uhr und 18–20 Uhr. Sprechstunden des Bezirksführers: Montags, Mittwochs und Sonnabends 18–20 Uhr.

Hitler-Jugend, Simonstr. 25 II. Anmeldungen zur HJ. Mittwochs und Donnerstags ab 20 Uhr. Sprechstunden des OGS: Mittwochs ab 20.15 Uhr.

Leihbibliothek. Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12–13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entnehmen können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigenenteil: G. A. Gindner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckerei-Verlag, b. H. Bremen. Für unerlangt eingekaufte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Die Deutsche Zukunft

heißt die einzige parteiamtl. anerkannte nationalsozialistische Jugend-Zeitschrift. Was die deutsche Jugend denkt und fühlt, wofür sie täglich kämpft, daran hängt die deutsche Zukunft!

HERAUSGEBER:

KURT GRUBER

BALDUR VON SCHIRACH

ADRIAN VON RENTELN

Preis 40 Pfennig

Bestellt noch heute bei Euerer N.S. Buchhandlung, bei der Post (vierteljährlich R.M. 1.26) oder beim Verlag Die Deutsche Zukunft, München 13, Schellingstr. 29/1

Theaterverjudung in Hamburg

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Im Hamburger Stadttheater, der ältesten deutschen Oper, verhalten die Mäusen seit langem ihr Haupt. Juda diktiert der Hamburger Bevölkerung den Spielplan, jüdische Solisten beziehen Riesenlöhne, und die deutsche Handelsstadt Hamburg spendet diesem Betriebe alljährlich rund zwei Millionen Mk. Herr Sadje aber nimmt sich das Recht, über diese Summe mit einer Unumschränktheit zu verfügen, die selbst in Zeiten höchster wirtschaftlicher Blüte erstauflässig genannt worden wäre.

Das Stadttheater bringt mit Vorliebe italienische Opern zur Uraufführung. Nicht, weil sie wertvoll sind — sie sind bisher noch alle durchgefallen —, sondern weil der Liebesfester dieser Opern zweiter Kapellmeister bei uns ist. Es handelt sich um den entzückenden Werner Wolff, einen Sohn der Berliner Konzertagentin Luise Wolff. Dieser Werner Wolff ist als Kapellmeister zwar eine schaumgolfte Null, aber aus den Aufführungen von ihm ist Deutsch überliefert italienischen Operntexte bezieht er erkleckliche Tantiemen, und dieser Umstand läßt ihn dem Stadttheater wertvoll erscheinen. Mit unferem Werner hat es übrigens seine eigene Bewandnis. Man höre:

Generalmusikdirektor der Hamburger Oper ist — oder war — oder ist — (das muß sich nämlich nach erst herausstellen!) der Jude Egon Pollak, ein gottbegnadeter Rabau-Musiker, unter dem das Orchester jedes piano verliert hat. Herr Pollak war seit Jahren mit einer krankhaften Sehnsucht nach Amerika behaftet. Damit sein Traum Erfüllung fände, setzte er sich mit der schon benannten Berliner Konzertagentin Luise Wolff in Verbindung, und die Gastspiel-

dem Verbands des Stadttheaters ankündete. Mit viel Geschrei und wenig Wille wurden Abschiedsvorstellungen und Abschiedsbräutigungen für ihn inszeniert, es wurde ein Nachfolger, nämlich Herr Generalmusikdirektor Dr. Böhm (Darmstadt) verpflichtet und alle Welt hoffte, daß die Aera Pollak in Hamburg glücklich überwunden sein würde.

Aber man hatte die Rechnung ohne den jüdischen Wirt gemacht. Als unlängst die Ankündigung der neuen Spielzeit erschien, rief man sich verwundert die Augenlein, denn als musikalischer Leiter der ersten Aufführung zeichnete — Herr Pollak. Man zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß Pollak zwar das Amt des leitenden Generalmusikdirektors dem Namen nach niedergelegt habe, daß er aber, wahrscheinlich in Würdigung seiner Verdienste, im kommenden Winter 30 Gastspiele in Hamburg dirigieren werde.

Wir wollen die Rechnung ganz klar und unzweideutig aufmachen: Bisher hatte Pollak ein festes Mark-Engagement in Hamburg und feste Dollar-Gastspiele in Amerika. Nun, nach seinem „Ausscheiden“ in Hamburg, hat er ein festes Dollar-Engagement in Amerika und dreißig Gastspiele in deutscher Reichsmark an der Stätte seiner bisherigen segneten Tätigkeit. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: Ob über die Geschäftstüchtigkeit des Herrn Generalmusikdirektors oder über die Großzügigkeit des Herrn Intendanten. Wir glauben, daß Herr Dr. Böhm über die ihm gleich zu Beginn seiner hiesigen Dirigententätigkeit zuteil werdende Zurücksetzung ganz besonders erfreut sein wird. Der Hamburger Bevölkerung und dem hohen Aufsichtsrat der Stadttheater-Gesellschaft aber möchten wir empfehlen, das Abkommen zwischen den Herren Sadje und Pollak einmal unvoreingenommen mit den Notverordnungen der Reichsregierung (Devisenbezug, Kapitalverfleppung, Auslandsreisen usw.) zu vergleichen.

Familien-Anzeigen

Geborene:
Otto Maack und Frau (Tochter)
Albert Salander und Frau (Tochter)
Georg Kreye und Frau (Sohn)

Vermählte:
Heinrich Sandomir und Frau Wilma,
geb. Prinz.

Verstorbene:
Carl Bartels im 90. L. Henriette
Bagefen. Minne Scheffler im 80. L.
Konrad Otto Theim im 53. L.

STADTTHEATER

Heute
Dienstag, 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Gallen
Das Land des Lächelns
Sou-Chong . . . Adolf Gallen als Gai

Mittwoch 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Donnerstag 20 Uhr:
Gastspiel Adolf Gallen
Ein Walzertraum

Kleine Preise: 50 Pf. — 4.- Mk.

Vorverkauf täglich
in den üblichen Kassenstunden
haben Sie schon Ihr Stadttheater-
Abonnement bestellt?

Der Herrenreisor
Markstraße 20 u. Petstr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. reg. Ausw. halbe Preise

Bei Bestellungen denkt an
Blumen Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1953

Schauspielhaus

Heute Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag:
Begen Vorbereitung der Winter-
spielzeit geschlossen.

Freitag:
Eröffnung der Winterspielzeit.
1. Kammerstück „Freitag“
In vollkommener Neu-Ausstattung
an Dekorationen und Kostümen:
Das Urbild des Tartuff

Auffspiel von Carl Gustow.
Inszenierung: Wilhelm Schmeling

Sonnabend:
In völlig neuer Inszenierung
Der Raub der Sabinerinnen
Schwan von Franz von Schönthan
Sonntag, abends 8 Uhr:
Da Hunderte keinen Platz bekamen
Duett im Grünen
Operette von Martin Knapf
Kleine Sonntagspreise. Man bestelle voraus

Zu vermieten

Möbl.-Zimmer
zu vermieten
Grünestr. 63 Hl.

Mietgesuche

SA-Mann sucht
2-Zimmer-Wohnung
Angebote: Meyer
Reinsbergerstr. 88

Unterricht

Schularbeitenbeaufsichtig.
energische Nachhilfe
durch Studenten
Massiges Honorar
Offerte unter U 158 an
die Exp. d. Blattes

Zu verkaufen

Neue billige Möbel
kompl. echt eichene
Schlafz. 3 1/2 Mk., gestr.
325 Mk., kompl. Eichen-
sowie Nussbaum-Ess-
zimmer spott billig.
Fischerei
St. Magnusstrasse 63

**Brotaufkleb-
Koppel**
Schulterriemen
Feldflaschen
sämtliche
Lederwaren
Rudolf Tams
Ostertorstr. 90-90a

Schauspielhaus

Heraus aus der Sorge und Last des Alltags, aus
dem Ärger des Geschäfts und der Politik:

Besinnen Sie sich auf sich selbst
und auf Ihre Familie:

Gönnen Sie sich
Erholung, Entspannung, Aufhellung
Sie sind sich das heute doppelt schuldig!

Abonnieren Sie im Schauspielhaus!

Noch nie gab es ein so schönes, wertvolles Programm
Schlag auf Schlag
folgen die glänzenden Neuheiten und Inszenierungen
Das Abonnement ist billiger als das Kino

Sonder-Abonnement (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag)
Deutsche Bühne (Montag)
Gemeinschaftstheater (Montag, Dienstag, Freitag)

Das Werbe-Abonnement, 10 Vorstellungen
mit glänzenden Plätzen nur Mk. 21
zahlbar obendrein in 4 Raten

Wollen Sie da noch säumen?

Büro 9-1 1/2 und 5-7 1/2 Uhr.

Anruf: Domshöhe 287 42.

Werbt

für die

B N Z

Grinzing-Garten

bei schlechtem Wetter im Alkazar

Heute ringen:

Kisch (Polen) — Möbus (Berlin)
Kawan (Wien) — Landau (Düsseldorf)
Vogtmann (Ung.) — Schwarz (Deutschd.)

Entscheidungskampf Meierhaus — Grüneisen

METROPOL

6 u. 8.30 Uhr
Nur noch bis Donnerstag!
Otto Gebühr in dem Tonfilm
Das Flötenkonzert
von Sanssouci
mit Renate Müller u. Hans Rehmann
Ferner das ausgewählte Beiprogramm.

Jeden Montag u. Donnerstag nachm.
6 Uhr die beliebten Sonder-Vorst.
Kleine Preise — Volles Programm
Jugendliche haben zu den
Nachmittags-Vorstellungen
für 50 u. 70 Pfg. Zutritt.

KAISER PALAST

Der Kriminal-Tonfilm
aus der Zirkuswelt
Im Schatten der Manege
mit Liane Haid, W. Rilla,
Karl L. Diehl und Tr. Berliner
Ferner der gr. Sensations-Schlager
Der Mann aus Zelle 19
in beiden Theatern
Jeden Montag und Donnerstag
5 Uhr die beliebten Sonder-Vor-
stellungen zu kl. Preisen bei
vollem Programm

APOLLO

Lachen ist die beste
Medizin!

Das Tonfilm-Lustspiel
Kinder des Glücks
mit Dina Gralla und Teddy Bill

Ausserdem:
Der gr. Wild-West-Schlager
Die Prärieallee

Jeden Mittwoch, 5 Uhr die beliebte
Sonder-Vorstellung zu kleinen
Preisen bei vollem Programm

Beamtenbank bankrott

weil Männer des Beamten-Konsum- und Wirtschaftsvereins und des Tipphoikenhauses zusammen mit gefügigen marxistischen
Bonzen in skandalöser Weise die Spargelder verspekuliert haben.

Wir Nationalsozialisten sahen diese Dinge voraus!

deshalb kämpfen wir für eine gesunde Wirtschaftslage aller schaffenden Stände. Das ist aber nur möglich, wenn keiner im
Warenhaus und Konsum kauft.

Unterstützt, helfst und kauft nur bei dem sterbenden Mittelstand!

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Unsere Inserenten im Monat Juli:

Arbeiter-Kleidung
A. Gehlmann, Faulenstr. 42/44
Bausparer
Ring der Bauwirte, Martinstr. 19
Bausparkasse der Sparkasse
Bremen
Betten
Ottmann, Nordstr. 156/158
Gg. Löbe, Lützowstr. 85-87
Bier
H. Bekröge, Wegesende 22-24
Bruchleiden
„Hermes“ Hamburg, Esplanade
Bäckerei
Garde, Pelzerstr. 51
Blumen
Görres, Landwehrstr. 141
Damen-Friseure
Grohmann, Doventorstr. 19 I
Link am Wall 141
Damen-Hüte
Bewie, Pelzerstr. 4
Fahrräder
Otto Löhlich Waller-Heerstr. 71
O. P. Grunitz Steintor 36
Friseure
H. Kobbenbrink, Marktstr. 20
H. Benecke, Bachstr. 54
Jordan, Elisabethstr. 183
Gardinen
Harms, am Wal 158/160
Gaststätten und Ausflugslokale
Ostertorklaue Ostertorstr. 93
(Cafe Hübscher)
Regina, Herdentorsteinweg
Astoria, Katharinenstraße
Atlantik, Knochenhauerstraße
Reichsadler, Ostertorsteinwege
Fedden,

Klinkerhaus, Pelzerstr.
Magdeburger Hof
Cafe Arcadia, Groß-Bremen
Schierlohs Sommergarten
Heisterneer Niederblockland
Gasthof Bookholzberg, Grüp-
penbüchen
Mittagstisch Klinkerfuß, Fehr-
feld 58
Haus Niedersachsen, Huchting
Merkens Gasthof, Lilienthal
Mittagstisch Steuber, Haferk. 79
Goldwaren
A. Gast, Ecke Brücken-Ostertor.
Winkelmann, Papenstr. 17
Handelsschulen
Frischen, Bredenstr. 14
Heißmangeln
Block, Lessingstr. 10
Haushaltswaren
Geschw. Lupert vor dem Stein-
tor 98/102
Handtaschen
Meyer & Weyhausen Söge-
straße 49/53
Herren-Artikel
Richard Paulsen, vor dem Stein-
tor 30
Helgoland-Fahrten
Norddeutscher Lloyd
Herren-Artikel
Hugo Weber, Lützowstr. 76
Herrenkleidermacher
R. Steinke, Goethestr. 28
Kaffee
N. Scharrel & Co. Gerhardsstr. 1
Eggers & Volkmann, Buchstr. 50
Kaisers Kaffee Geschäfte
Kolonialwaren usw.
Thams & Garls Faulenstr. 40
Ostertorstr. 93 Nordstr. 269
Hemeligen, Bahnhofstr. 16

Kohlen
Rudolf Arndt, Palmenstr. 15
Kleiderstoffe
Stallmann & Harder, am Wall
Kino
Vereinigtes Theater: Metropol,
Kaiser-Palast, Hansa, Apollo
Lebensmittel
Schreiber, Marktstand Domsh.
Hauptreihe
Lederwaren
D. W. Borcharding v. d. Steintor
169/71
Malerarbeiten
Eichholz, Osterstr. 95
Milchhandlung
Kretschmar Brinkum, Bremerstr.
Melchert, Humb.-Straße 150
Möbel
B. Schmidt, Altenweg 4
Gebr. Windeler Osterstr. 26
Osterhus, Lüneburgerstr. 25
Oberhemden
Peters, Römerstr. 25
Optiker
C. Beulecke, Schlüsselkorb 24
Paßbilder
Tipp Topp, Pelzerstr. 3
Rasierklengen
Gebr. Wirtz, Schlüsselkorb und
Bahnhofstr. 1
Radio
Landradio, a. den Häfen 88
Fangmeier, St. Magnusstr. 21
Heim-Radio, am Wall
Schinken-Versand
Herbert A. Ulland, Bad
Zwischenbahn in Oldbg.
Schlachtereien
O. Conrad, Falkenstr. 35a
Schokolade
Abeling, Ostertorstr. 25

Schuhwaren
Schuhhaus Wachendorf
Ostertorstr. 49 Oberstr.
Fil. Heß, Schuhe, Oberstr.
Schuhhaus Schröder, Faulen-
straße 53 Filialen: Gröpelinger-
Heerstraße Vor dem Steintor
Woltmershauserstraße
Elverts Schuhhaus, Hutfilter-
straße 28
Sparkassen
Sparkasse Bremen
Strümpfe
Strumphaus, Ostertor 79
Stempelfabriken
Bruno Mulde, Wegesende 18
Teppiche
H. Eggers, Knochenhauerstr. 15
Johnsen, Osterstraße 34
Tapeten
Volkmann, v. d. Steintor 52
Theater
Stadttheater
Trikotagen
Fr. Hagemann, Faulenstr. 4-8
und Landwehrstr. 115
Unterricht
Arnold, Ansgarstr. 15
Unter-Wäsche, Wollwaren
Hermes, Sögestr. 17/19
Vogelhandlung
Auerbach, Düsternstr. 71
Weser-Fahrten
Weser-Linie G. m. b. H.
Waschmittel etc.
Seienbar, Spitzenkiel 14/15
Zahnpasta
Clorodont
Zigarren
H. Müller, Herderstr. 92

Diese Liste wird monatlich wiederholt!

Aus Bremen Stadt und Staat

Die Stillelegung der Nordwolfe

Anfragen der NSDAP. an das Staatsministerium
Die NSDAP. hat am 16. August an das oldenburgische Staatsministerium u. a. Fragen gerichtet: 1. Welche Schritte hat das Staatsministerium gegen eine Stillelegung des Werkes Delmenhorst der Nordwolfe unternommen? 2. Hat das Staatsministerium schon mit der Reichsregierung Verhandlungen gepflogen zwecks Stillelegung des Betriebes in Delmenhorst, da den zusammengebrochenen Banken vom Reich großzügigste Unterstützung gewährt wurde? In diesem Falle handelt es sich um Tausende Volksgenossen, die arbeitslos werden sollen! 3. Ist bei Bejahung der Frage zu 2) Vorjorge getroffen, daß ein Abgleiten der Werke in ausländische Hände vermieden und daß die Ursachen, die zum jetzigen Zusammenbruch führten, ausgeschaltet werden? 4. Wie denkt sich das Staatsministerium bei Stillelegung der Werke die finanzielle Zukunft der Stadt Delmenhorst?

Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK)

„Kraftfahrt tut not“, so hört und liest man es alle Tage, und dieser Ruf ist berechtigt, wenn man sieht, wie sich das Kraftfahrzeug auf allen Gebieten durchsetzt und jeder sich seiner bedient, um seine Geschäfte schnell, reibungslos und erfolgreich zu erledigen.

Auch unsere Bewegung hat Kraftwagen, Personen- und Lastkraftwagen so nötig, wie Zeitungen, Propaganda, Organisation und viele andere Dinge. In den Satzungen des NSKK heißt es u. a.: „Das NSKK steht im Dienste der Bewegung. Es ist ein Machtmittel der politischen Propaganda, sichert die Unabhängigkeit und Raschheit unserer Versammlungstätigkeit und ist der Wegbereiter für unsere Motorfahrten und Staffeln.“

Jeder kraftfahrende Parteigenosse muß es als Pflicht betrachten, Mitglied des NSKK zu werden. Nur der Zusammenstoß verleiht uns die nötige Schlagkraft. Unsere bisherige Werbung hat guten Erfolg gehabt, aber es fehlen noch viele unserer Parteigenossen, die Kraftfahrzeuge aller Art besitzen. Die schriftliche und persönliche Werbung ist eingeleitet. Auskunft gibt die Geschäftsstelle und Parteigenosse Gropp, am Deich 121, Roland 7504.

Die Satzungen, welche sehr viel Wissenswertes für den Kraftfahrer enthalten, werden auf Anforderung kostenlos zugestellt.

Deutscher Tag in Varel i. Oldbg.

Der Gau Oldenburg veranstaltete am letzten Sonntag einen Deutschen Tag in Varel. Trotz des ungünstigen Wetters nahm der SA-Aufmarsch, zu dem SA-Stürme aus allen Teilen Oldenburgs sich eingefunden hatten, vor dem Gefallenen-Denkmal am Schloßpark in Varel einen imponierenden Verlauf. Unter starker Beteiligung der dortigen Bevölkerung nahm Pg. Spangemann das Wort zu einer kurzen aber eindrucksvollen Rede, in der er u. a. auf den völligen Bankrott des marxistischen Systems hinwies. Die SA ließ durch ihren Führer Pg. Herzog einen prachtvollen Kranz niederlegen, wobei die Oldenburger SA-Kapelle „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte.

Sichtlich ergrißen nahmen viele Hunderte an der schlichten aber eindrucksvollen Feier teil. Anschließend daran folgte unter begeisteter Teilnahme von alt und jung ein Werbeskonzert der SA-Kapelle.

Manöver im Munsterlager

Am Montag rückte, wie wir schon berichteten, in aller Frühe mit klingendem Spiel das 1. (Hans) Bataillon Inf. Regt. Nr. 16 aus Bremen, um im Sümmarsch das Munsterlager zu einer militärischen Übung zu erreichen. Gegen 5,30 Uhr schon fanden die Kompagnien marschbereit auf dem Kasernenhof, wo der Bataillonskommandeur, Major Schellert, eine kurze Befichtigung der Truppen vornahm, die sich dann pünktlich in Marsch setzten. Die Strecke Bremen-Munsterlager, 110 Klm., soll in drei Tagen zurückgelegt werden.

Konful Otto Thein †. Konful Otto Thein vertrat als Konful die Republik Liberia. Er war Leiter der gleichnamigen Bremer Piano- und Orgelfabrik.

Zu dem Konkurs der Beamtenbank erfahren wir, daß die Konkursforderungen bis zum 15. November unter Angabe des Forderungsgrundes bei dem Gericht zu Protokoll gegeben werden müssen. Eine Gläubigerversammlung findet am 18. September vorm. 9 Uhr statt. Zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist der 12. Januar 1932, vorm. 9 Uhr, im Gerichtssaal, hier selbst, 2. Obergehoß, im Schwurgerichtssaal des Landgerichts festgesetzt.

182 000 Mark Auslösung der Bremer Bauparkasse. Die Bremer Bauparkasse legt größten Wert darauf, daß die jeweils fälligen Auslosungen der Baulosel in aller Öffentlichkeit stattfinden. So war auch bei der gestrigen Baulosenteilung der Saal des Bremer Gewerbehause fast zu eng, um alle erschienenen Interessenten aufnehmen zu können. Unter Beteiligung der Sparschaff, unter deren Aufsicht die Geschäftsabhandlung stattfand, kamen insgesamt 182 000 Mk. zur Verteilung. Das bedeutet einschließlich der bisher ausgelosten Summe von 467 000 Mark, eine Gesamtleistung der Bremer Bauparkasse von 649 000 Mark. Die gestern zur Auslösung gelangte Summe gliederte sich wie folgt. Es fielen auf die Gruppe 5: 28 000 Mk., Gruppe A: 19 000 Mk., Gruppe 8: 16 000 Mk., Gruppe B: 15 000 Mk., Gruppe 11: 15 000 Mk., Gruppe C: 21 000 Mk., Gruppe 14: 30 000 Mk., Gruppe D: 14 000 Mk., Gruppe 17: 10 000 Mk., Gruppe E: 14 000 Mk. Die nächste Auslosung findet im November statt, und zwar, um dem großen Andrang gerecht zu werden, voraussichtlich im großen Saal der Union.

Mit dem Auto auf dem Bürgersteig. Ein erster Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagabend auf dem Buntentorsfreiweg nahe der Haltestelle bei der Post. Ein aus

Das Tiphhoikenhaus in der Öffentlichkeit

III.

Beamtete Kundenschlepper

Wir wollen uns heute mit dem sogenannten Wirtschaftsbetrat befassen, ohne dessen wirtschaftserhebende Tätigkeit es einem Ortsfremden und durch nichts mit der bremischen Wirtschaft verbundenen jüdischen Konzern nie gelungen wäre, sich zum Schaden des ehrlichen Kaufmannstandes und zum Nachteil des dort kaufenden Publikums in Bremen festzusetzen. Die Wirtschaftsbeträte, an deren Spitze sich auch hier wieder der bemitleidenswerte Mann mit der sprichwörtlich gewordenen Gedächtnisschwäche,

Johannes Osterloh mit seinen Freunden Hoshamp, Kollwage, Panning pp. führend betätigt, sind die Hauptstützen des Tiphhoikenhauses.

Sie sind es, mit deren Hilfe der Jude die irrihe Auffassung in der Beamenschaft zu erwecken vermochte, als handele es sich hier um ein gemeinnütziges Beamten-Warenhaus. Die gleichen Männer, die als Aufsichtsräte der Beamtenbank für die Schädigung unzähliger Konteninhaber voll und ganz verantwortlich zu machen sind, dieselben Herren, die der Beamenschaft das Sparen prebigen, finden wir zweimal wöchentlich als Aufsichtspersonen im T.H. und müssen erleben, daß sie dort ihre Kollegen zu einer leichtfertigen Pumpwirtschaft anhalten. Das ist die Moral eines rein sozialistisch-demokratisch zusammengelegten Wirtschaftsbetrats.

Um Irrtümer in der Beamenschaft nicht aufkommen zu lassen, sei darauf hingewiesen, daß Herr Hadmann, jener freundliche Herr im weißen Haar, das als Wirtschaftsbetrat, sondern lediglich als Angestellter des T.H. zu werten ist, dem speziell die Aufgabe zufällt, Beschwerden der Kundenschaft entgegenzunehmen. Der alte Herr hat alle Hände voll zu tun und ist von den Wirtschaftsbeträten über die Dinge genau so im Unklaren gelassen worden, wie die interessierte Beamenschaft.

Ein ungeheurer Schaden für die hiesige Geschäftswelt sind die

über 550 Beamte als flüchtige Werber für das T.H.

Diese Beamte, Vertrauensmänner genannt, bilden das Rückgrat des „organisierten Kundenkredits“. Sie haben dem T.H.

ohne das Einverständnis ihrer Kollegenchaft nammentliche Listen und Gehaltsangaben über die ganze bremische Beamenschaft ausbreitet.

Tritt irgendjemand im T.H. als Käufer auf und hat er sich über die „Formalitätenlose“ Ausbündigung seiner Ratkäufe gewundert, so sei ihm an dieser Stelle gesagt, daß er und seine Bonität schon längst in der Kartei des T.H. registriert sind. Ob du Oberbaurat bist oder einfacher Politischer, ob du Kunde vom T.H. bist oder nicht: In deinem Amt sitzt ein Vertrauensmann, der ohne dein Wissen Angaben über dich gemacht hat. Er hat dafür Vorteile genossen, Vorteile, die du als Kunde bestimmt nicht genießt. Kein Wunder, daß eine gewisse Sorte von Beamten sich darum reißen, Vertrauensleute des T.H. zu werden!

Das Tiphhoikenhaus hat der Beamenschaft auf Grund des ihm durch die Vertrauensmänner übermittelten, bezw. verkauften Materials Ausweise zugefickt, welche den Inhaber zum Einkauf von Bekleidungs- und Möbelgegenständen ohne jede Formalität „berechtigten“. Dieses „formalitätenlose“ Pumpgeschäft sieht in der Praxis so aus: Die Lieferung der von dir gekauften Möbelstücke oder anderer Gegenstände wird dir zunächst zugestagt. Inzwischen wird der in deinem Amt tätige Vertrauensmann auf Herz und Nieren über deine Privatverhältnisse ausgefragt, weiter erkundigt sich ein Vertreter des T.H. bei deinem Hausnachbarn zur Einkleidung und bei deinem Nachbarn zur Rechts. Erst nach dem Ausfall dieser Auskünfte erhältst du deine Ware in einem „neutralen“ Wagen ausgeliefert. Und du bezahlst vielleicht die Unvorsichtigkeit und erhältst deinen Mitbewohnern, du habest die Gegenstände in einem erstklassigen Geschäft gekauft und ahnst nicht, daß dir die Ware überhaupt erst auf Grund der erschöpfenden Auskünfte deiner lieben Nachbarn ausgeliefert wurden.

Wir fragen die beamteten Vertrauensmänner des T.H., ob ihnen denn ein ministerieller Erlaß, der in jeder einzelnen Dienststelle ausliegt, nicht bekannt ist, wonach sie sich in ihrer Tätigkeit als Vertrauensleute des T.H. eines Disziplinarvergehens schuldig machen?

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Beamenschaft nicht als Vorpann eines einseitigen und rein privatkapitalistischen Unternehmens weiter mißbraucht wird!

Richtung Hudelebe kommen der Personenkraftwagen wollte kurz vor der Haltestelle einen fahrenden Straßenbahnzug überholen und soll dabei eine sehr hohe Fahrgeschwindigkeit gehabt haben. Der Fahrer des Kraftwagens war gezwungen, um eine vor ihm fahrende Radfahrerin und andere auf der Straße vor der Straßenbahn wartende Personen nicht zu überfahren, seinen Wagen nach rechts auf den Gehweg zu lenken. Er fuhr mit seinem Wagen gegen einen Baum, wodurch ein am Baum stehender 15jähriger Schüler eine schwere Beinverletzung erlitt und dem Willehadswege zugeführt werden mußte. Eine Radfahrerin, die auch angefahren und zunächst dem Willehadswege zugeführt wurde, konnte alsbald wieder entlassen werden, da sich ihre Verletzungen als leicht herausstellten.

Bremische Ablösungsanleihe. Am Mittwoch, 5. Oktober, erfolgt die Ziehung der Auslosungsrechte der Ablösungsanleihe des Bremischen Staates für das Rechnungsjahr 1931, vormittags 10,30 Uhr in der Staatskassakasse.

Beiträge für die Angestelltenkammer. Die zweite Erhebung des Beitrags für die Angestelltenkammer ist auf 1,50 Mark festgelegt worden. Der Beitrag, der von allen mindestens 18 Jahre alten Angestellten erhoben wird, ist vom Arbeitgeber bei der nächsten Gehaltszahlung einzubehalten und in der Zeit vom 1. bis 15. September an die Handelskassakasse Bremen, am Wall 187-88 in den Vormittagsstunden abzuführen.

Die Herbstgeheulprüfungen finden im September bezw. Oktober statt. Anmeldungen dazu müssen bis spätestens 31. August bei der Kanzlei der Gewerkekammer, Gewerbehause Zimmer 5, eingereicht werden. Anmeldeformulare können dort unentgeltlich angefordert werden. Die Prüfungsgebühr beträgt 12 Mk. und ist allein vom Lehrern zu tragen. Beizufügen ist das letzte Zeugnis der Berufsschule.

Polizeibericht. In dem Keller eines Hauses am Neustadtwall wurden zwei Gasautomaten erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Aus einem Segelboot, das beim Ratspfeier in Borgfeld lag, wurden am 1. August ein Holzhaufen und ein Koffer, enthaltend u. a. ein Bund Schlüssel, einen Photoapparat 6 mal 9, Marke Kodak, eine Standuhr (Holzgehäuse), ein blauer Badeanzug und einige Lebensmittel entwendet. In den Vormittagsstunden des 14. August wurde in einem Hause in Borgfeld, während alle Anwohner bei den Entenarbeiten außerhalb waren, eine schwarze leberne Damenhandtasche mit Geld entwendet. Mittels Einbruch wurden aus einem Hause in der Holler-Allee ca. 3 m Bleirohr, vier Nickel-Wasserhähne, sechs Messing-Wasserhähne und andere Teile der Badeeinrichtung gestohlen. Bei einem Geschäftsmanne in der Borkumstraße wurde in der Nacht zum 15. August aus der Lederkasse 29 Mark Wechselgeld entwendet. Der Dieb ist anscheinend durch eine nicht geschlossene Türklinke in den Tatort gelangt. — Erwischte wurde ein Melker, der es verstanden hatte, bei einem Bettelgange im Buntentorsviertel ein Portemonnaie mit Inhalt aus einem Küchenschranke zu entwinden. — Von einem diebischen Logisgenossen wurden zwei junge Leute geschädigt. Der Gauner hatte sich in einem Hause der Altstadt eingemietet und verschwand nach wenigen Tagen unter Mitnahme von Kleidungsstücken und Schmuckstücken, die er teilweise aus verschlossenen Behältnissen entwendet hatte. — Als gestohlen wurden acht Fahrräder gemeldet.

Anfälle. Auf der Tiefen stürzte ein Motorradfahrer mit seiner Maschine. Der Mitfahrer hatte sich beim Sturz anscheinend innere Verletzungen zugezogen und wurde der Krankenhaus zugestagt. — Ein Schloßer, der auf dem Steffensweg von einem Motorrad angefahren worden war, hatte eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde ins Diakonienhaus geschafft. — Anscheinend innere Verletzungen hatte ein Werkmeister davongetragen, der an der Contreforce nahe dem Doventor von einem Straßenbahnzug der Linie 2 angefahren worden war. Der Verletzte wurde in seine Wohnung überführt. — Von einem landwirtschaftlichen Gepan wurde auf der Kreuzung Doventor-Am Wall ein Straßenbahnzug der Linie 3 angefahren. Die Deichsel des Gepanns drang in eine Wagenhebe und verletzte einen Fahrgast durch Glasplitter am Kopfe und den Händen.

6000 Personen beschäftigen die „Europa“. Am Sonntag wurde der Schnellbagger „Europa“ des Norddeutschen Lloyd von rund 6000 Personen beschäftigt. Fast aus dem ganzen Reiche war man gekommen, um das stolze Schiff in Augenschein zu nehmen. Aus Donau-Geßlingen waren 20 Eisenbahner, aus Naumheim eine größere Reizegesellschaft, aus Oberkirden die Lehrerkollegen der Berufs- und Gewerbeschulen mit 40 Schülern erschienen. Der Wilhelmshavener Marineverein hatte eine Abteilung von 25 Jugendlichen unter drei Führern hergeschickt. Der Deutsche Touring-Club München wollte mit etwa 15 Kraftwagen in Bremerhaven. Ueberhaupt war die Zufahrt von Kraftwagen, Motorrädern und Fahrrädern sehr stark.

Ringkämpfe im Grizing-Garten

Entgegen umlaufenden Gerüchten, daß bei schlechtem Wetter keine Ringkämpfe stattfinden, werden wir gebeten bekannt zu machen, daß täglich Kämpfe stattfinden und zwar entweder im Grizing-Garten oder bei schlechtem Wetter im Allgauer. Die gestrigen Kämpfe waren äußerst spannend und durchweg recht gute Leistungen.

1. Kampf: Debie (Köln) gegen Omeltshenko (Ukraine). Dieser Kampf wurde von beiden Debie zum größten Teil recht unfair und den Ringregeln zuwider geführt. Die oft recht rohe Art brachte ihm zwei Verwarnungen ein. Der Kampf endete nach 25 Minuten unentschieden.

2. Kampf: Stange (Hollstein) gegen Elliot (Schweiz). Sieger Elliot in 13,10 Min. durch Hüftschwung mit Kopf-fallgriff.

3. Kampf: Equatore (Italien) gegen Landau (Düsseldorf). Dieser Kampf war Sport von besser Qualität, beide Ringer in großer Form. Der Kampf endete nach 25 Minuten unentschieden.

4. Kampf: Kienherf (Berlin) gegen Kaban (Wien). Sieger Kaban in 5,49 Min. durch Untergriff von vorn. Heute ringen: Kisch (Polen) gegen Möbus (Berlin); Kaban (Wien) gegen Landau (Düsseldorf); Vogtmann (Bayern) gegen Schwarz jr. (Deutschland); Entschheidungskampf Meierhans gegen Grüneisen (Schweiz). — 9 —

Arbeiter
Leset die B N 3

Aus Stalins Reich

Der Fünfjahresplan — eine Gefahr für Europa oder Sowjetrußland?

Ein politisches Werkzeug der dritten Internationale von Fritz Söllner

Seine unorganische Durchführung

In der Zeitspanne von 1928 bis 1933 will die Sowjetunion den sogenannten Fünfjahresplan durchführen. Zweck und Ziel dieses großangelegten Planes wurden damals bei seiner Inangriffnahme in dem einen Satz der „Pravda“, der offiziellen Zeitung der Sowjetregierung klar und deutlich ausgesprochen: „Der Fünfjahresplan ist der wichtigste Teil des Angriffs des Weltproletariats auf das Kapital, er ist seinem Wesen nach ein Plan der Zerstörung der kapitalistischen Wirtschaft und ein großartiger Plan der Weltrevolution.“ Seine Durchführung liegt in erster Linie voraus die Industrialisierung des russischen Riesereichs und eine damit verbundene ständige Steigerung der Produktion, um durch ein Warendumping die Auslandsmärkte mit billigen russischen Erzeugnissen zu überfluten.

Da das russische Volk niemals imstande ist, aufgrund seiner russischen Veranlagung hin, dieses geplante gewalttätige Unternehmen erfolgreich durchzuführen, so wurde die angebotene Mitarbeit ausländischer Kräfte und der sonst so sehr gehagten und geliebten Kapitalisten und Industriekapitäne bereitwillig und freudig entgegengenommen. Die vollkommen unorganische Durchführung des Fünfjahresplans erschöpfte sich jedoch nicht nur in der Schaffung ganzer Industriezweige mit Hilfe fremder Arbeiter, Ingenieure und Kapitalisten, sondern auch in einer maßlosen, durchaus unnatürlichen Steigerung der industriellen Produktion und einer Ausbeutung des Bodens, die sich später einmal schwer rächen müssen.

Unter der Knote des Fünfjahresplans.

Schon heute machen sich die furchtbaren Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen zur unbedingten Erreichung der vorgezeichneten Leistungen stark bemerkbar. Die Sowjetmacht haben sehen ihr nächstes Ziel nicht in dem Wohlergehen des russischen Volkes, sondern ihre ganze Arbeit ist ausschließlich (nach ungenügenden eigenen Gesandnissen) auf die Revolutionierung der übrigen Welt gerichtet. Aus der verständlichen Furcht heraus, daß immer mehr eine Jugend heranwächst, die gar kein Verständnis mehr zeigt für irgendwelche weltrevolutionären Gedankengänge und für die geknechteten Proletariatsmassen außerhalb der russischen Grenzen, die vielmehr für Rußland, als das Vaterland aller russischen Volksgenossen, arbeitet und kämpft, wird die Durchführung dieses fünfjährigen Wirtschaftsplans auf Kosten des russischen Volkes mit einem unerhörten Tempo und einer Brutalität ohnegleichen betrieben.

Ein bezeichnendes Bild von dem unter dem Sklavenjoch des Fünfjahresplans schreienden und stöhnenden Volkes gibt der Bericht eines Offiziers der englischen Handelsmarine im „Manchester Guardian“, aus dem hier einige Stellen angeführt seien: „Beim letzten Male, als wir hier einige Stellen angestrichen haben, bei uns auf dem Schiff, zum größten Teile Bauern und kleine Pächter, die sich in das Sowjetsystem der Landesaufteilung nicht hatten einreihen wollen. Diese Arbeitskräfte wurden in die Wälder verschickt, um Holz zu fällen, das dann zu Schleuderpreisen nach Europa verkauft wird. Diese armen Kerle wurden jeden Morgen unter Aufsicht von bewaffneten Wachen zur Arbeit geführt, und mußten mit einer Stunde Unterbrechung von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends arbeiten. Dann wurden sie in ihre Lager zurückgeführt, wo sie, wie eine zusammengetriebene Viehherde liegen. Ungewaschen, unraffiniert, in ständigem Hunger. Freiwillige Arbeitskräfte find wenig zu haben, und es wird nicht viel von ihnen geleistet. Es ist ein Land der Knappheit an allem, an Lebensmitteln, Arbeitskräften, Kleidung.“ Ueber die Stimmung im russischen Volke lesen wir: „Die Bevölkerung macht den Eindruck ruhiger Ergebung. Alle sehen trübe und düster in die Welt. Die beste Bezeichnung für die Haltung der Bevölkerung wäre vielleicht: geduckt und argwöhnisch!“

Sowjeturopa?

Trotz dieses erschreckenden Elends und der furchtbaren Not jetzt die Sowjetregierung ihren Angriff, der jetzt auf die europäische Wirtschaft gerichtet ist, fort und steigert ständig den Export der wichtigsten Rohstoffe, Halbfabrikate und Bodenfabrikate. Durch den weit unter der normalen Grenze gehaltenen Lebensstandard des russischen Volkes ist es ihr gelungen, heute schon konkurrenzlos die europäischen Länder mit billigen russischen Wirtschaftsprodukten zu überflutenden. In diesem Zusammenhang erinnere man sich z. B. an das furchtbare Blutbad von Charkow. Bei der Verladung von riesigen Getreidemengen, die ins Ausland gehen sollen, weigerten sich die hungrigen Arbeiter die Beförderung vorzunehmen, und verteilten das Brot unter ihre eigenen Volksgenossen. Die Sowjetregierung schickte darauf eine schwerbewaffnete Strafreinheit nach Charkow: 18000 russische Arbeiter wurden ermordet. (Die amtliche Sowjetzeitung „Istwestia“ bestätigte diesen furchtbaren Massenmord mit folgenden Zeilen: „Unsere braven roten Truppen haben nur die verdienstlichen Repressalien vollzogen, als sie den Mord der 18000 Arbeiter aus Charkow, die revoltierten und die bereits nach Odessa verladenen Weizentransporte beraubt hatten, mit Erde zustopften.“). Durch diesen planmäßigen russischen Exportfeldzug des Fünfjahresplans glauben die Sowjetmachthaber, die schon zerrüttete Wirtschaft gewisser einzelner europäischer Staaten völlig zu vernichten und damit die Grundlage zu einem Sowjeturopa zu schaffen.

Alle Leugnungsversuche der deutschen kommunistischen Partei und besonders ihrer Presse können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich schon lange diesem gut ausgeklügelten Fünfjahresplan bei seiner Verwirklichung ganz erhebliche teils unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenstellen. Das Schicksal des Fünfjahresplanes ist aber das Schicksal des Sow-

jetregimes. Die Gefahren sind nicht nur innerpolitische, die durch den vollkommen unorganischen Wirtschaftsaufbau verheerende Folgen immer mehr auch auf dem russischen Geldmarkt zeitigen. Die ersten außenpolitischen Widerstände gegen das russische Warendumping werden heute besonders intensio in England und Frankreich propagiert. So hat z. B. die französische Liga an alle Minister und Ausschüsse des Parlaments einen Protest gegen das russische Dumping gerichtet. Sie verlangt weiter von der Regierung das Einfuhrverbot für russische Waren und fordert die übrigen europäischen Staaten auf, diesem Schritt zu folgen. Die Gründung eines europäischen Abwehrbundes, der damit gleichzeitig auch eine außenpolitische Bedeutung gewinne, brächte bestimmt sofort schwere Krisen, nicht nur für den Fünfjahresplan, sondern auch für das Sowjetregime mit sich, und der Traum von einem „Sowjeturopa“ wäre dann endgültig ausgeträumt.

Deutschland und der Fünfjahresplan

Es ist bezeichnend, daß jene europäischen Staaten, die fast ausschließlich dem liberalistischen Wirtschaftssystem und der demokratischen Staatslehre huldigen, gezwungen sind, sich zusammenzuschließen, um der sowjetrussischen Gefahr, die nicht nur eine wirtschaftliche ist, sondern hauptsächlich zu einer politischen wird, zu begegnen. Dieses klägliche Verlagen der Wirtschafts- und Staatsauffassungen eines vergangenen Jahrhunderts zeigt deutlich, daß diese Lehren eben heute in der Praxis unanwendbar sind und ihre Ideenkräfte verloren haben.

Aus Furcht vor den Auswirkungen des Fünfjahresplans in wirtschaftlicher Hinsicht und der damit verbundenen Bol-

schewisierung Deutschlands stimmen heute gerade diejenigen „deutschen“ Zeitungen, die jenen Kreisen nahestehen, die, aus typisch liberalistischer Gesinnung heraus, sonst stets nur nach dem Prinzip handeln: „Geschäft ist Geschäft!“, ein großes Klagegeschrei an. Ausgerechnet jene deutschen Staats- und Wirtschaftsgrößen, die durch ihre falsche Innen- und Außenpolitik in jeder Hinsicht den Kommunismus in Deutschland gefördert haben, suchen jetzt ihr Heil in einer europäischen „Antisowjetliga“.

Oberster Grundatz eines nationalsozialistischen Staates ist die Forderung: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Diese klare und eindeutige Parole wird sowohl das innenpolitische wie das außenpolitische Handeln nationalsozialistischer Staatsmänner bestimmen. Ein nationalsozialistischer Staat wird ferner die Irrlehre des Kommunismus mit allen Mitteln im Innern des Landes bekämpfen und das ganze Volk erfüllen mit den klareren Idee eines blutvollen Nationalsozialismus und deutschen Sozialismus. Das Beispiel des faschistischen Italien, das Handelsverträge mit Sowjetrußland abgeschlossen hat, ohne deshalb eine Bolschewisierung des italienischen Volkes fürchten zu müssen, ist der beste Beweis für die Richtigkeit der Auffassung einer zukünftigen nationalsozialistischen Wirtschafts- und Außenpolitik (Auf dem 6. allgemeinen russischen Kongress rühmte Molotow sogar „die herzlichen Beziehungen“ der Rußland mit Italien und der Türkei verbinden). Der nationalsozialistische Staat ist deshalb das einzige feste und sichere Bollwerk gegen die wirtschaftlichen und politischen Gefahren, die Deutschland durch den russischen Fünfjahresplan drohen.

Wie Sowjetrußland nicht geschildert wird

(1. Fortsetzung!)

Die Hungersnot in Rußland wird von den bolschewistischen Machthabern entweder abgeleugnet oder auf Naturgewalt zurückgeführt.

Hier ein Beispiel, wie mit der Ernte umgegangen wird:.

Jeder Zugehende bekommt Land „zugeteilt“. Ueberhaupt wird in Rußland immer geteilt, nur das Volk wird dabei immer ärmer! Die Felder stehen voller Puppen. Eine hohe Kommission befaßt, mit einem Pflug die neuen Grenzen zu ziehen. Unglücklicherweise lief nun die neue Sturmgrenze durch die Reihe der Getreidepuppen. Egal. Der Sturmgewalt mußte Genüge geschehen, und so zog man eben die Grenzen, und die Pferde zertraten die Puppen. Der Ertrag bäuerlichen Fleisches — die Hoffnung auf einen einigermaßen auskömmlichen Winter wurde zum Teil vernichtet. Aber die neue Grenze stand. Die Bauern standen nicht etwa mißvergnügt herum, oh nein, sie hatten ja jenseits keinen Nutzen von dem Ertrag ihrer Ernte, denn diese wurde reiflos weggesteuert. Man mußte ja Getreide ausführen, um Europa zu zeigen, daß Ueberfluß in Getreide war. Und das Volk verhungert.

Ich habe erst neuerdings wieder Briefe aus Rußland bekommen, nach denen die Ernährungslage geradezu trostlos ist, da die Leute die auferlegten Steuern nicht bezahlen können und nach dem Norden verschickt werden, um in den dortigen Sumpfgeländen bei Holzfällen zugrunde zu gehen. Ueberhaupt wird ein Terror mittelalterlicher Art auf die Bewohner ausgeübt.

Die groß die Erbitterung der Bevölkerung gegenüber den jetzigen Machthabern ist, beweist folgender Vorfall.

In M. war Pferdemarkt. Der von der Regierung dazu bestimmte Platz wurde von den Bauern jedoch nicht benutzt, da hierfür hohe Platzgebühren entrichtet werden mußten. Der Kommissar und einige Leute der Tscheka wollten nun den inoffiziellen auf einem danebenliegenden Platz abgehalten Markt verbieten. Die Bauern legten sich aber trotz angebotener Schikanen und Gewaltmaßnahmen der „Bauernregierung“ durch die Regierungsleute mußten sich dabei allerhand allerkraftigste Schmeicheleien gefallen lassen und waren froh, daß sie mit heiler Haut davon kamen.

Bei einem Besuch meiner Schwester passierte mir folgendes: Ich sah in der Stube. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Ein Mann, ganz erregt, stand vor mir. Er überstürzte sich förmlich in Fragen, wie: „Wo bekomme ich meine Ausreisepapiere?“ „Wie komme ich aus Rußland?“ Es war ein Arbeiter aus dem Rheinland, der auch auf die Versprechungen der Sowjetregierung hereingefallen war, und jetzt nur noch den brennenden Wunsch hatte, dieses Paradies zu verlassen, da es nach seiner Ansicht ein Fund in Deutschland besser hätte als ein Mensch in Rußland. Er gehörte allerdings keiner Studienkommission an, die nur in dem zurechtgestellten Moskau studieren dürfen.

Trotzdem ich Rußland nach zwei Monaten wieder bestimmungsgemäß zu verlassen hatte, mußte ich bei den dortigen Behörden ein Ausreisepaßum besorgen. Ich mußte, bevor mir dieses ausgestellt wurde, beglaubigen, daß ich keine Sünderin in Rußland hinterließ und nichts mit dem Gerichte zu tun bekommen hatte. Das Auffinden dieser Dienststellen war mit allerhand Schwierigkeiten verbunden. Auch mußte ich immer ganz nette Gebühren bezahlen. Die Behörden fragten wenig danach, ob man das Geld für derartige kostspielige Sonderreisen übrig hatte. Die Papiere mußten eben da sein, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, von der Tscheka arrestiert zu werden. Und die Tscheka braucht Opfer.

Aus triftigen Gründen, die die Tscheka durchaus zu würgen wissen wird, habe ich von Zeit-, Orts- und Namensanga-

ben absehen müssen. Ich habe einzig und allein Tatsachen sprechen lassen, eine Kuriosität, die die kommunistische Presse allerdings ganz konsequent ablehnt.

Außerdem wissen die bolschewistischen Herrschaften das drüben am besten, wie es in Wirklichkeit bei ihnen aussieht.

Brief eines Kommunisten

Vor einigen Tagen berichteten die Gebrüder Köhner in Dresden, ehemalige Kommunistenführer, über ihre Erlebnisse in Sowjetrußland. Nach einer dieser Versammlungen erhielt die Ortsgruppe der NSDAP. Dresden nachfolgendes Schreiben:

Dresden, 25. Juli 1931

An die Nazipartei

Dresden-III, Neustädter Markt 12.

Ich bin Packer und war bis 1929 Sozi. Da aber die SPD. die schlimmste Arbeiterverräterpartei ist, wurde ich Kommunist. — Gestern wurden wir Kommunisten aufgefordert, in der Nazi-Verammlung im Ballhaus mächtigen Spuk zu machen, damit der ehemalige Kommunist Köhner gestört werden sollte. Mir gefiel schon seit langem die Verbeugung in der KPD. nicht mehr und ich rechne mich zu den 20 bis 30 Prozent antänsigen Arbeitern in der KPD. und nicht zu den 70 bis 80 Prozent Unternehmern, die in der KPD. sind. Ich habe mir im Ballhaus die Vorträge von Köhner und Richter mit dem Herzen angehört, weil ich ja gerade wissen wollte, wie der Kommunismus in der Praxis aussieht, und ob er für uns arme Teufel die Rettung bringen kann.

Mir lief ein Grauen über den Rücken, wie Köhner die russischen Verhältnisse schilderte. Ich kann nicht mehr anders, wenn ich nicht ganz verzweifeln soll, ich werde jetzt Nationalsozialist und SA-Mann werden. Abends waren ich und meine Frau anderer Meinung geworden. Man fühlt sich in einer solchen Versammlung wie ein Mensch unter Menschen.

In den KPD.-Versammlungen in den Annenflächen fühlte ich mich immer wie ein Verbrecher unter Verbrechern, dort sammelt sich nur der Scham und jede christliche Kommunifelle sollte sehen, daß sie aus dem Sumpf der Unternehmungen herauskommt. Wie elend habe ich mich in den Reihen dieser Südelhelden gefühlt, aber die Not drückte mich immer wieder dort hinein. Heute weiß ich, daß mich der Kommunismus nicht retten kann. Ich fühle mich heute wieder freier und wohler, nachdem ich mich endlich in den richtigen Händen glaube.

Viele stehen auf dem Standpunkt, daß es die Nazis auch nicht anders bringen oder machen, aber soll man einen ungetreuen Arbeiter nicht auch aus dem Arbeitsverhältnis entfernen und verurteilen, an seine Stelle einen treuen Arbeiter zu stellen? Sollen nun die Nazis genau solche Lumpen sein wie die Sozis, nur deshalb, weil die Sozis eben Verräter und Schieber sind?

Ich fühle mich heute wieder als Mensch und habe wieder Hoffnung, nachdem ich mich zu den Nazis bekannt habe. Ich habe auch schon einmal bessere Tage gesehen und hoffe, daß diese wiederkommen, aber nur, wenn der Nationalsozialismus regiert! KPD.-Arbeiter, erwaßt auch ihr endlich! Die KPD.-Reihen lichten sich jetzt schon gewaltig, nur die Unternehmungen bleiben dort drin. Meinen Namen können Sie jedem nennen.

Von der Ermächtigung des Verfassers, seinen Namen jedem zu nennen, machen wir keinen Gebrauch. Wir wollen den Mann, der mit offenem Bekenntnis zu uns kommt, und damit seine vornehme Gesinnung zeigt, nicht verlieren.